3/6

Digitized by Google

Daß die 8074. bb. 47

Pfalzgrafen bei Rhein

noch

vor der Wittelsbachiſchen Regierung

die erſten

weltlichen Kurfürſten und Reichs-Erzdruchſeßen

geweſen,

und ſo die heutige

Pfalzbaieriſche Kur

urſprünglich

für die Pfälziſche Kur

zu achten ſei,

wird mit zuverläßigen Zeugnißen der Geſchichte

gegen

eine neuere Behauptung

dargethan.

Frankfurt und Leipzig 1786.

Digitized by Google

BRITISH MUSEUM

K. U. & L. B.
DUBLETTE
STRASSBURG

Digitized by Google

§. I.

Wenn ein übel unterrichteter Nationaliſmus ſich in der Geſchichte, und den aus ihr ſich beſtätigenden Rechten eines Volks und ſeiner Fürſten von der Wahrheit verliert, ſo darf man ihn zurecht weiſen, und die Eitelkeit rügen. Aber wenn auch nicht einmal eine unberichtigte Vaterlandsliebe der Beweggrund iſt, die Wahrheit bei Seite zu ſezen, ſo iſts bald dreuſte Unwiſſenheit, bald gefliſſentliche mit Geringſchäzung der Wahrheit und des Publikums gepaarte Verdrehung der Thatſachen, wodurch ſich ein Sachwalter glorioliren will. Sollte man aber wohl eine heut zu Tage blos hiſtoriſch gewordene Frage, ob die ſeit 8 Jahren ſo genannte Pfalzbaieriſche Kur urſprünglich die alte Grospfalzgräflich-Fränkiſche oder die Herzoglich-Baieriſche ſei, Sachwaltern zur Ausführung überlaſſen wollen? Man verziehe vor 8 Jahren, da jede noch ſo unbeträchtliche Brochüre gekauft, geleſen, und dann weggelegt ward, einem Baiern, der ſeine jugendlich-patriotiſche, aber auch ganz rohe Gedanken a) dahin äußerte, daß die im Jahre 1623 von den

---

a) Gedanken eines Baiern über einige Stellen der lezthin im Druck erſchienenen Anmerkungen über das Abſterben des Churfürſtl. Hauſes Baiern 1778.

Pfalzgrafen Kurfürſten an die Herzoge von Baiern gekommene, und dieſen im Osnabrückiſchen Frieden beſtätigte, aber vermög eben dieſer Friedens-Diſpoſition nach Abgang des Hauſes Baiern an die Pfalzgräfliche Branche zurückfallen ſollende, und vor $8\frac{1}{2}$ Jahren nach gänzlicher Erlöſchung der geſamten Ludovicianiſchen Branche, nebſt dem Herzogthum Baiern und der Oberpfalz ꝛc. auf die ältere Pfalzgräfliche oder Rudolfiſche Branche in deren Wolfgangiſchen Linie zurück gekommene, mit dem Namen **Pfalzbaiern** jezo belegte Kur, daß dieſe Kur, ſage ich, ihrem Urſprunge nach nicht von der Rheinpfalz, ſondern von dem Herzogthum Baiern hergerühret habe. Dieſer der offenbaren Geſchichte und ihren Urkunden widerſprechende Einfall widerlegte ſich ſelbſt, war weder einer Geſchichts- und rechtmäſigen Prüfung *b*), noch der Antwort des würdigſten Staats-Rechtsgelehrten, J. Jak. **Moſers** *c*), dem er entgegen geworfen geweſen, werth, und konnte ſelbſt in Baiern nicht anders, als verachtet werden *d*). **Gewold** konnte vor 170 Jahren noch einen Gang mit **Frehern** wagen *e*), um zu behaupten, daß die durch die G. B. der Pfalzgräflichen, als der ältern Branche des Hauſes Baiern, welche die Rheinpfalz beſaß, zugeſprochene Kur urſprünglich eine Baieriſche geweſen ſei, weil vor Vereinigung der Rheinpfalz mit Baiern kein Pfalzgraf bei Rhein eine Erzfürſtliche Hauptwahlſtim-

---

b) Die von einem Salzburgiſchen Gelehrten obgleich nur unvollkommen darüber angeſtellt ward, im J. 1778.

c) In deſſen fortgeſezten Anmerkungen ꝛc. Frankfurt 1778, Anhang S. 43—48.

d) S. das Münchner Intelligenzblatt den 11 April 1778, S. 118, Art. VIII von gelehrten Sachen.

e) S. die von Tobias Olhafen in der Repraeſ. reip. Germ. geſammelte Gewoldiſche und Freheriſche Streitſchriften, S. 383—771.

me geübet habe; und doch verließ ihn ſeine Sachwalteriſche Kunſt, indem er ſelbſt die Urkunden anführt *f*), woraus wir jezo richtiger ſchließen mögen, daß die alte Baieriſche Wahlſtimme nach langem geführten Streit zwiſchen Böhmen und Baiern jenem ſeit 1290 zugewandt worden, und dieſes auch ſeitdem erſt die Gemeinſchaft an der Kur der Rheiniſchen Pfalzgrafſchaft geſucht habe. Nach Gewold und Frehern hat die Geſchichte noch mehr Licht gewonnen *g*), bei welchem man **Frehern** als einen Vertheidiger der Wahrheit entdeckt, und immer haben ſolche Streitfragen noch den Nuzen, daß der Geſchichte mehrere Beurkundungen zu Theil werden. Der Baieriſche Herr Kanzler von **Kreitmair** *h*) läßt es lieber ungewiß ſeyn, ob die ältere Baieriſche Kur nach Erlangung der neuern und Pfälziſchen (im J. 1214) noch weiter beibehalten, oder dieſe verſchlungen, und, wie einige wollen, mit

---

f) In ſeinem Comm. de Electoratu cap. 9, l. c. p. 740 ſq. Verglichen mit der Königl. Urkunde des J. 1275 l. c. p. 439.

g) Welches der Zweibrückiſche Profeſſor Crollius genuzt hat in Diſſert. de Ducatu Franciae Rhenanae, in Actis Acad. Palat. vol. III, wo beſonders §. XLVI und XLVII, pag. 450 — 456 hieher gehörig iſt. Eben derſelbe hatte jener Preisſchrift ſchon praeludirt in der Zweibrückiſchen Feier oder der Einladungsſchrift von Vermählung Herzogl. Fränkiſcher und Rheinpfalzgräflicher Erbprinzeßinnen mit auswärtigen Fürſten, als einem Grund ihrer Nachfolge ꝛc. Zweibrücken 1769. S. beſonders p. 27 — 51. Auch deſſen neueſte Gedanken von der Erblichkeit der Erzämter in Act. Acad. Pal. vol. V, pag. 323 — 394 enthalten ſchon und verſprechen in der zu erwartenden Fortſezung noch nähere Aufſchlüſſe, welche in dem pag. 336 — 338 gezeichneten Plan angedeutet werden.

h) Im dritten Theil des Deutſchen Staatsrechts von Baiern, §. 117, S. 114 ꝛc.

dem Erzſchenkenamt an Böheim überlaſſen worden ſey. Entſcheidender redete hievon **Olenſchlager** aus allgemeinerer und tieferer Einſicht in die Geſchichte und Verfaſſung des Deutſchen Reichs, in ſeiner **neuen Erläuterung der G. B.** *i*). Aber auch ſelbſt ein Baieriſcher Gelehrter und Staatsmann, der ſein Anſehen und Celebrität hinter den Schatten eines noch ungekannten Mannes ſtellte, oder wenigſtens zu ſeiner Gelehrſamkeit und Urkundenſchäzen desſelben Feder gebrauchte, belehrte ſeine Baiern richtiger, (wenn man einige wenige Flecken ausnimmt) daß die heutige Pfalzbaieriſche Kur allerdings die alte Erzpfalzgräfliche, hingegen die urſprüngliche Herzoglich-Baieriſche Kur nur eine quieſcirende ſei. Herr Prof. **Fiſcher** zu Halle hat dieſe Abhandlung wieder in ſeinen **kleinen Schriften** unter den Auſpiciis ſeiner Silhouette *k*) abdrucken laſſen, und ſcheint durch dieſe Adoption ſich ſolche zuzueignen. So zweideutig Herrn Fiſchers Feder war, ehe er an Herrn von **Obermair** einen Lehrmeiſter fand, ſo ſehr ſcheint er nun vergeſſen zu haben, was er von der Pfalzgräflich-Rheiniſchen Kurwürde, und dem ruhenden Baieriſchen Kurrechte anerkannt hatte; da er zu Ende des vorigen Jahres und zu Anfang des jezigen *l*), die keines

i) S. beſonders darin §. 33, S. 114 — 119. Wenn übrigens **Olenſchlager** die in voriger Note angeführte Schriften damals ſchon geſehen hätte, würden doch noch manche Vorſtellungs-Arten reiner geworden ſeyn.

k) S. ſie auf dem Titelblatt ſeiner **kleinen Schriften aus der Geſchichte, dem Staats- und Lehenrechte**, Halle 1781, erſten und zweiten Bands. Die Abhandlung ſelbſt iſt num. II des erſten Bands, Seite 17 — 94. S. beſonders S. 48 — 60 und 83 — 85.

l) S. deſſen **kleine Abhandlung über die Baieriſche Kurwürde und die damit verknüpfte Untrennbarkeit der Pfalzbaieriſchen Erb-**

Beweiſes mehr bedürfende, ſondern durch ältere und neuere Stamms- verträge, ja ſelbſt durch den Teſchner Frieden feſt begründete Untrenn- barkeit der Pfalzbaieriſchen Erbländer noch durch falſche Stellung und Verſchweigung längſt bewährter Thatſachen zu beſcheinigen ſucht; und behauptet, die jezo ſo genannte Pfalzbaieriſche Kur ſei nicht die ur- ſprünglich Rheinpfalzgräfliche, ſondern die Herzoglich-Baieriſche Kur; und dabei allgemeinere Säze wagt, die weder in der Geſchichte gegrün- det, noch in einer geſunden Staatsrechtslehre annehmlich ſind, wenig- ſtens nicht von einer zuverläßigen Einſicht in die Verfaſſung des Reichs und deſſen Wahlgeſchichten zeugen. Er mochte ſich nun nicht mehr be- ſinnen, was **Ludewig** und **Olenſchlager** in ihren Erläuterungen über die G. B. bewährt haben, was in den Akten der Kurpfälz. Akademie, insbeſondere noch im J. 1778 von dem Herrn Geh. Rath von **Gün- ter** aus Urkunden erweisliches geſagt worden; noch mochte er ſich der Lehren ſeines Meiſters in München mehr erinnern; aber wohl wärmte er wieder längſt herabgewürdigte Hypotheſen Gewolds und die ärmli- che Gedanken eines Baiern auf, mit Verſchweigung der Thatſachen und Urkunden, die ihm entgegen ſprachen, und Gewold nicht einmal verſchweigen mögen. Denn wer möchte wohl die Königl. Rudolfiniſche Urkunde, betreffend die Baieriſche Kur, vom J. 1275 anführen, und jene von 1290, worin der Krone Böhmen die ſtreitige Kur mit dem vormaligen Baieriſchen Erzſchenkenamt zugeſprochen ward, vergeſſen.

§. II.

Und ſo fangt der neue Sachwalter ſein Schriftgen über die Baie- riſche Kurwürde an mit folgendem Gewirre:

---

länder, Berlin bei H. J. Decker 1785; und die Untrennbarkeit und Unveräußerlichkeit der Pfalzbaieriſchen Erbländer ꝛc. ꝛc. Berlin ꝛc. 1786.

„Zur Zeit, wo zwar das Wahlrecht ein ausſchlieſendes Befugnis „gewiſſer Reichsfürſten zu werden anfieng, aber noch nicht auf eine „gewiſſe Anzahl ſich beſchränkt hatte, erheurathete Herzog Otto von „Baiern mit der Prinzeßin Agnes die Pfalzgrafſchaft am Rhein, und „führte auf gleichzeitigen Wahltägen zwo Stimmen, Eine wegen des „Herzogthums Baiern, und Eine wegen der Pfalz. Wegen Baiern „gehörte er zu den alten Vorwahlfürſten, die den heutigen Kurfürſten „den Urſprung gegeben haben; allein wegen der Pfalzgrafſchaft hatte „er nur eine gewöhnliche Wahlſtimme abgelegt. Denn um dieſe Zeit „lieſſen die Vorwahlfürſten oder ſo genannte Kurfürſten in Gemäßheit „des alten Herkommens, wo alle Fürſten an der Wahl Antheil nah„men, noch einige Reichsfürſten, und manchmal eben ſo viel, als ſich „auf dem Wahltage einfanden, zu den Wahlunterhandlungen, und „es findet ſich kein ſicheres Zeugnis, daß je ein Pfalzgraf am Rhein „zu den vornehmſten Erzfürſten gehöret hätte.„

Kaum iſts zu glauben, daß ein Mann, der mit einer ſolchen Vernachläßigung oder affektirten Unwiſſenheit alles deſſen, was Geſchichte und Urkunden, und aus ihnen bewährte Geſchichts- und Staatsrechtslehrer längſt vor ihm gelehret haben, zur Schamröthe gebracht werden mögen, wenn ihm bald darauf die lichtvollere und gründliche **Abhandlung über die Benennung Pfalzbaiern** *m*) zu Geſichte gekommen. Aber wenn auch deren Verfaſſer der Fiſcheriſchen Schrift nicht namentlich

m) Sie iſt bald darauf in den erſten Monaten dieſes Jahrs ans Licht getretten, und rührt, wie man vermuthen darf, von dem Verfaſſer der zu Zweibrücken 1778 erſchienenen **Vorlegung der Fideikommiſſariſchen Rechte des Kur- und Fürſtlichen Hauſes Pfalz** ꝛc. und anderer dahin gehörigen Staatsſchriften, dem berühmten Herrn Geheimen Rath, Joh. Heinrich **Bachmann**, her.

lich gedenken mögen, ſo wird doch jeder unbefangene Kenner der Geſchichte, Urkunden und Geſeze daraus entnommen haben, wie ſehr der Sachwalter der wieder aufgewärmten Gewoldiſchen Streitigkeit ihnen entgegen geredet habe, wie unvorſichtig er ſich blos gegeben, indem er jene von ihm unbeſcheinigte Behauptung, als einen dritten Hauptbeweis der auf feſtern Gründen beruhenden Untrennbarkeit und Unveräußerlichkeit der Pfalzbaieriſchen Erbländer, wiederholen mögen. Ich werde demnach auch nicht ſein ganzes Schreibwerk beleuchten, noch das, was andere gerüget haben, wiederholen, ſondern blos jenen diktatoriſchen Eingang in ſeinem Ungrunde darſtellen.

§. III.

Welcher unterrichtete Leſer wirds ihm wohl verzeihen, daß er in einer einzigen Periode die Zeiten ſo durch einander wirft? Die Zeit, da die vier Deutſchen Hauptvölker, oder ihre Repräſentanten, die Herzogen, die Hauptwahlen, univerſalem Electionem novi Regis, verrichteten, und die Primaten der Deutſchfränkiſchen Geiſtlichkeit, die erſten Repräſentanten der ganzen Deutſchen Kirche, den durch die Herzogen und erſte Heerführer der vier Hauptvölker gewählten König oder oberſten und allgemeinen Feldherrn, auch als den Vikarius Gottes und Chriſti, oder ſichtbares Haupt der Kirche, erkannten und konſekrirten *),

*) So ſingt von der Wahl K. Heinrichs VI der gleichzeitige Guilielmus Brito oder Aremoricus, L. IV Philippidos, p. 275 ſq.

Nec tantum promovit eum ſucceſſio gentis
Quam cleri & procerum ſuper hoc electio juvit.
Eſt etenim talis dynaſtia Teutonicorum,
Vt nullus regnet ſuper illos, ni prius illum
Eligat unanimis cleri procerumque voluntas.

Man vergleiche hiemit die Wahl und Krönungsbeſchreibungen, welche Witechind von K. Otten I, und Wippo vom Konrad II gegeben.

dieſe Zeit, ſage ich, geht wohl bis auf die erſte allgemeine Wahl K. Otten I hinauf, und war eine Folge des von K. Heinrich I im J. 920 errichteten ewigen und gleichen Bündnißes der vier Deutſchen Hauptvölker *o*). Die vorherige beide Wahlen in dem nach gänzlichem Abgang des Karolinger Geſchlechts in Deutſchland freier gewordenen Reich waren allein durch das Fränkiſche Volk und deſſen Fürſten mit Zuſtimmung der Sachſen geſchehen. Ehe aber eine **Hauptwahl** angeſtellt werden konnte, waren **Vorwahlen** nöthig, wodurch bald jedes einzelne Volk, beſonders der Franken, hernach auch der Sachſen, und dann die übrigen ſich in Dietinen zu einer Volksſtimme vereinigten, bald ein Ausſchuß mehrerer Fürſten, die bei den Exequien des verſtorbenen Königs gegenwärtig waren *p*), von Ihm noch berufen worden *q*), oder eigends zuſammen gekommen waren, in Form eines Reichs-Committé *r*) ſich wegen der neuen Wahl berathſchlagten, und prätaxirten, welchen ſie treffen ſollte. Der Candidatus regni mußte darauf ſondiret werden, ob er die Wahl annehmen werde, ehe eine gemeine Wahl und Erhebung, Konſekration und Krönung zu vollziehen war, welche alsdann durch den allgemeinen Zuruf alles Volks, gleichſam eine **Nachwahl**, und durch die feierliche Bedienung der vier Erzbe-

---

o) Ich kann mich hier auf des Prof. Crollius Abhandlung von den Erzämtern, III Abſchnitt, §. V, pag. 376 — 383, um ſo mehr berufen, als deſſen Ausführung in den Göttingiſchen gelehrten Anzeigen des J. 1784, Stück 47, S. 462 ꝛc. und in der allgemeinen Deutſchen Bibliothek, 58 Band, 1 Stück, S. 24—29, gelehrten Beifall erhalten hat.

p) Wie nach dem Tode K. Heinrichs I geſchehen.

q) Z. B. bei der Wahl K. Friedrichs I.

r) Wie im J. 1237, als Konrad IV vorgewählt ward.

amten, Ducum Palatinorum, als Repräſentanten der vier Haupt⸗völker, gleichſam eine allgemeine Huldigung, beſiegelt wurde s). Heinrich der Heilige wurde nicht einmal durch eine allgemeine Hauptwahl, ſondern in Völkerdietinen nach und nach gewählt, und Lothars II tumultuariſchen Wahl war doch eine Vorwahl auf drei Thronkandidaten voran gegangen, welche theils per modum confoederationis, theils durch des Erzbiſchofen von Mainz Liſt und angeſtellten Tumult entſchieden ward t). Dies waren Ausnahmen, welche nach Umſtänden und wegen der mehrern Kompetenten gemacht wurden, von der Regel, die man bei den Wahlen Otten I und Konrads II beobachtet ſieht u). Zu den Vorwahlen, ſie mochten in Dietinen, durch Committés oder einen Reichs⸗Senat angeſtellt werden, trafen nun außer den 7 geiſt⸗

s) Wovon jede bewährte Reichsgeſchichte Zeugnis giebt.

t) S. des Anonymi authentiſche Erzählung von dieſer Wahl in Eckhards Quaternione monum. p. 46 — 48, und Pezii Script. Auſtr. tom. I, p. 570 — 573, womit zu vergleichen Welbertus, K. Konrads III Kapellan, bei Gewold de Elector. in Repr. reip. pag. 690 ſq. Dieſer leztere unterſcheidet die Stimmen derer, qui ſimpliciter nominabant, quem optabant per alios eligi & tamen ipſi non eligebant, quia non habebant voces *ſuffragiorum realium*, von den ſuffragiis der paucorum ſpiritualium, & temporalium primatum. Darum gaben auch bei entſtandenem Tumult die Baieriſche Biſchöfe, ſelbſt Salzburg, dem Päbſtlichen Legaten zu erkennen, ſine Duce Bawarico, qui aberat, nihil de Rege ſe definire — Accito igitur Duce Bawarico &c., wie man bei jenem Anonymus leſen kann.

u) Nur daß bei jener die weltlichen Primates zuerſt wählten, ehe ihn die geiſtlichen empfiengen; bei dieſer aber die geiſtlichen Primaten unter Zuſtimmung ihrer Beivotanten wählten; darnach die Herzoge mit den ihnen adhaerirenden Fürſten.

und weltlichen Primaten, die immer darin erſcheinen konnten, aber nicht immer alle erſchienen, auch andere geiſt- und weltliche Fürſten zuſammen; und auf allgemeinen Wahlen war jedes Volk unter ſeinem Herzoge beſonders gelagert, und jeder anweſende Fürſt hielt ſich zu ſeinem Herzoge, als Hauptſtimmführer. Aber nur die drei Stimmen der drei geiſtlichen Fränkiſchen Primaten waren die Hauptſtimmen, ſuffragia primaria, der ganzen Deutſchen Kirche; alle übrige geiſtliche Fürſten legten dann nur als electores ſecundarii ihre Stimmen ab, die ein Pendant zu jenen Hauptſtimmen waren. Eben ſo waren nur vier Volksſtimmen, welche durch die Herzogen oder Erzfürſten ausgeſprochen, und durch die ſuffragia ſecundaria gerechtfertigt worden; alſo nur ſieben electores primarii, und mehrere ſecundarii, bald praetaxatores, bald mitſtimmende, wie bei der tumultuariſchen Erhebung K. Lothars II ſelbſt die Baieriſchen Biſchöfe ſich äußerten, da ſie nicht ohne ihren Herzog wählen möchten, der darauf herbei gerufen ward. Im XIII Jahrhundert geſchah es beſonders nach dem Tode des Gegenkönigs Heinrich Raſpo von Thüringen und K. Konrad IV, wegen den öftern und ſtrittigen Wahlen, daß nur die Hauptwähler, ad quos principaliter ſpectabat regni electio, wie Pabſt Innocenz IV ſagte, zuſammen kamen, weil ſie Palatini waren, und als ſolche die Konſekration und Krönung, nebſt den Erzämtern zu verrichten hatten; hingegen die vormals bei den Vorwahlen, Prätaxation oder Wahlberathſchlagung mit eingefundene Fürſten von den Wahlhandlungen ſogar ausgeſchloſſen wurden. Herr Fiſcher, der aus den Vorwahlfürſten die Kurfürſten herleitet, macht ganz eine verkehrte Vorſtellung, die den ältern und neuern Geſchichtſchreibern und Urkunden widerſpricht. Dieſe Epoche iſt alſo beinahe 40 Jahre jünger, als die Vereinigung der Rheinpfalz mit dem Herzogthume Baiern. Ich habe hier nur Thatſachen zuſammen geſtellt, die keinem unterrichteten Leſer unbekannt ſind, geſchweige einem Geſchichts- und Staatsrechtslehrer ſeyn dürfen.

§. IV.

Noch iſt nicht genug die Geſchichte der Vereinigung der Rheinpfalz mit dem Herzogthume Baiern, und der auf beiden Fürſtenthümern haftenden Rechten, wie ſie es verdiente, bearbeitet. Der Herausgeber der Originum Guelficarum, der Kurhannöveriſche Hiſtoriograph **Scheid**, und der Zweibrückiſche Profeſſor **Crollius** haben ſchon die gemeine irrige Sage beſtritten, daß nämlich eine Achtserklärung des Pfalzgrafen Heinrichs des ältern von Braunſchweig auf einem Reichstage zu Regensburg im J. 1215 der Verleihung der Pfalz an Herzog Ludwig von Baiern voran gegangen ſei. Dieſe in neuere Geſchichtsbücher eingeführte Sage kann nicht nur nicht durch Zeugniße älterer Schriftſteller begründet werden, ſondern widerſpricht ihnen ſogar und den ganz anders lehrenden Urkunden. Es iſt hier der Ort nicht, dieſe Vereinigung beider Erzfürſtenthümer, der Grospfalzgrafſchaft oder des Ducatus Rhenani, und des Herzogthums Baiern geſchichtsmäſiger auszuführen. Zu einer andern Zeit läßt ſich wohl darthun, daß Pfalzgraf Heinrich der ältere von Braunſchweig ſchon im J. 1212 auf Pfingſten zu Nürnberg ſeine jüngere Tochter Agnes an den ~~Baieriſchen Erbprinzen Otto mit 32000 fl. Zugeld verlobt~~ habe *x*); und derſelbe auch damals ſchon lieber die Pfalzgrafſchaft am Rhein ſeinem einzigen, mit der Pfälziſchen Erbin Agnes erzeugten, nun faſt 18jährigen Sohne Heinrich abgetretten oder übergeben gehabt *y*), als

---

x) Dieſer bisher noch unbekannte Umſtand wird mir durch eine noch ungedruckte urkundliche Nachricht bewährt, und kann zu anderer Zeit bekannter werden.

y) Man ſehe hierüber Origg. Guelf. T. III, Lib. VII, §. 25, p. 211 — 215. *Crollius* in Origg. Bipp. P. I, cap. III, p. 267 — 271, und von Vermählungen Herzoglich-Fränkiſcher und Rheinpfalzgräflicher Erbprinzeßinnen, §. 9, S. 37 ſqq.

bei den gefährlichen Ausſichten, ob ſein Bruder K. Otto IV ſich beim Kaiſerthum erhalten, oder aber der ihm entgegen geſtellte Stauſiſche Prinz und König von Sizilien, Friedrich II, ſiegen würde, eine zweideutige Rolle, wie ehedem zwiſchen Otto IV und Philipp I, ſpielen wollen *z*); gleichwie dieſer junge Pfalzgraf Heinrich, welchen uns die Kloſter Schönauiſchen Urkunden *a*) deutlich als Nachfolger ſeines Vaters bei deſſen Lebzeiten in der Pfalz ſeit Ende des Jahrs entdeckt haben, ſchon den 30 Nov. 1212 auf dem großen Hofe zu Mainz den Friedrich von Staufen, mit dem er Geſchwiſter-Enkel war, als König anerkannt, und ſeiner erſten Krönung daſelbſt auf den 6 Dec. 1212 beigewohnt habe *b*), alſo der ältere Pfalzgraf Heinrich, der den 28 Nov. 1211 das leztemal in Pfälziſchen Urkunden, und zu Stahleck am Rhein ſichtbar iſt, ſeitdem in ſeine Sächſiſche Erblande abgegangen, den Titel eines Pfalzgrafen zwar fortgeſezt, aber zugleich den Titel eines Herzogs in Sachſen voran geſezt, und auf der Seite Otten IV, ſeines Bruders, geblieben; daß nach dem frühen den 26 April 1214 erfolgten Abſterben des jungen Pfalzgrafen Heinrichs *c*), ohne noch mit ſeiner Gemahlin Mechtild von Brabant Leibeserben erzeugt zu haben, die Erbſchaft der Pfalz nicht an deſſen Vater, den *alten* Herzog und

z) S. *Arnoldus Lubec.* L. VI, c. 6, p. 714.

a) In des von *Gudenus* Sylloge diplomat. p. 82 ſqq.

b) S. *Gelenius* ad vitam S. Engelberti, p. 53, conf. Godefr. Colon. ad an. 1212. *Trithemius* in Chron. Hirſaug. ad an. 1213, T. I, pag. 521. *Mutius* in Chron. Germ. c. XIX, bei Piſtor. Script. T. II, p. 811. Serarius in Johannis Script. Mog. T. I, §. III, p. 588, und Origg. Guelf. T. III, p. 344.

c) S. Veit Arnpeckh in Chron. Bojoar. L. V, c. XVII, bei Pez T. III Theſ. Anecdot. p. 267.

Pfalzgrafen Heinrich, heimgefallen; ſondern der Herzog Ludwig I von Baiern, der die ſeinem Sohne Otto dem Erlauchten ſeit Pfingſten 1212 verlobte, aber noch unvermählte, und ſo noch unverziehene jüngere Schweſter des jungen Heinrichs, als Mumpar derſelben an ſeinem Hofe erziehen laſſen *d*), und wenigſtens ſeit Anfang des Jahrs 1213 die Parthei des Königs Friedrich II ergriffen hatte, auch denſelben im Frühjahre 1214 auf ſeinem Zuge in Lotharingen begleitet, benuzte auf erhaltene Nachricht vom Tode des Pfalzgrafen die Gelegenheit bei dem König Friedrich, und durfte noch vor geendigtem Zuge zurück gehen *e*), um ſich in den Beſiz der erledigten Pfalzgrafſchaft ſowohl, als der Allodien zu ſezen. Es kann wohl keinem Zweifel unterworfen ſeyn, daß dieſe Beſiznehmung eine Königliche Erkenntnis über die Anſprüche des Baieriſchen Herzogen, und darauf gegründete Belehnung für den Baieriſchen Prinzen Otto, und zugleich deſſen Vater Ludwig (wodurch ſie gegen die väterliche, und der ältern Schweſter Anſprüche geſichert ſeyn ſollten) voraus ſeze, wovon eine Schönauiſche Urkunde des Herzogs Ludwig des Pfalzgrafen vom Jahre 1216 redet *f*). Der alte

---

d) Pabſt Honorius III in einem Breve an den Biſchof von Wirzburg und den Abt von Eberbach und Heiſterbach (dat. Romae apud S. Petrum Kal. Junii Pontificatus anno ſecundo) im J. 1218 auf eine Klage des Pfalzgrafen Ludwigs gegen den Erzbiſchofen von Kölln, der ihm das mit Gewalt eroberte Schloß Thurna „& alia, que ad ipſum & nobilem puellam natam nobilis viri H. quondam Palatini Rheni Comitis *ſue commiſſam cuſtodie* cum omnibus rebus ſuis, de jure pertinere noſcuntur, nicht zurück geben wolle. S. Geſta Trev. in Eckhardts Corp. hiſt. T. II, p. 2126.

e) S. des Pfalzgrafen Urkunde vom J. 1214 in *Gud.* Syll. dipl. p. 85 ſq.

f) S. *Gudenus* l. c. num. XXXIX, an. 1216, p. 97.

Digitized by Google

Pfalzgraf Heinrich mag eben nicht ſehr mit dieſer ſeine Rechte beeinträchtigenden Verleihung, und vorgreifenden Beſitznehmung der Erbſchaft zufrieden geweſen ſeyn *g*), und erſieht man wenigſtens, daß da bei der Ueberlieferung der Reichsinſignien an K. Friedrich II auf dem großen Hofe zu Goslar im Julius des J. 1219 beide Gegenſchwäher zuſammen gekommen waren, beide ſich in der Unterſchrift des Goslarer Privilegiums des Pfalzgräflichen Titels enthalten haben, der erſtere nur die Qualität eines Herzogs in Sachſen ſich beigelegt, der andere aber als Herzog in Baiern unterſchrieben *h*). Das Abſterben Heinrichs im J. 1227 beſtätigte nun dem Baieriſchen Herzoge und deſſen Prinzen Otto dem Erlauchten, der die Vermählung mit ſeiner Braut, der Erbin Agnes, im J. 1225 vollzogen, den Beſitz der Rheiniſchen Pfalz, und Otto der Erlauchte trat ſchon drei Jahre vor ſeines Vaters Tod die Regierung der Pfalz an, ohne daß das Haus Baden in den Söhnen Markgrafen Hermanns V, und der ältern Tochter Heinrichs Irmengard, Anſprüche auf die Erbſchaft der Pfalzgräflichen Allodien gemacht hätten. Denn ſie war ſchon zu Zeiten des Erbfalles im J. 1214 berathen und vermählt geweſen. Beide Töchter Heinrichs des ältern von Braunſchweig machten hingegen auf die väterliche Erbſchaft einen Anſpruch *i*).

§. V.

g) Aber von einer Achtserklärung auf einem Reichstag zu Regensburg im J. 1215 weis kein älterer Schriftſteller nicht; ſelbſt der jüngere Aventin ſagt nichts davon.

h) S. die Urkunde in des Heineccius Antiqq. Goslar. ad an. 1219 in ſ. Script. Germ. p. 218—220.

i) S. *Schoepflins* hiſt. Zar. Bad. T. I, L. III, p. 318 ſqq.

§. V.

Es könnte und müßte unbegreiflich ſeyn, warum Ludwig I von Baiern und ſein Sohn, Otto der Erlauchte, ſeit dem Erwerbungsjahre 1214 den Titel eines Pfalzgrafen bei Rhein dem eines Herzogs von Baiern meiſtens in ihren Urkunden voran geſezt, auch eben dies von den Kaiſern und andern Fürſten k) in Urkunden geſchehen, wenn nicht auf der Pfalz bei Rhein Erzfürſtliche Würden und Prärogativen noch in höherm Maaſe als auf Baiern gehaftet. Der gleichzeitige Mönch Alberich von Trois Fontaines oder ſein Continuator aus der Abtei Huy im Lüttichſchen hatten wenigſtens größere Begriffe von einem Pfalzgrafen bei Rhein, als Gewold und Fiſcher; wenn ſie von Otto dem Erlauchten ſagen l) er ſei durch ſeine Gemahlin Grospfalzgraf bei Rhein (magnus Comes de Rheno) geworden, und von ihrem Sohne Ludwig, er ſei durch ſeine Mutter magnus Comes Palatinus de Rheno geworden. Er war nämlich der erſte Fürſt des Fränkiſchen Volks in Deutſchland, und in ſolcher Eigenſchaft Erzſeneſchal oder Erzdruchſeß des Deutſchen Reichs. Daß das Erzſeneſchallen-Amt, als das erſte und würdigſte ſeit Anbeginn des Deutſchen Reichs, und beſonders der durch K. ~~Heinrich I geſtifteten ewigen Konföderation der vier~~ Deutſchen Hauptvölker, dem erſten Fürſten oder Herzog der Franken eigen geweſen, lehrt die erſte allgemeine Wahl und feierliche Krönung K. Ot-

k) In einer Tauſch-Urkunde von 1214 in **Senkenbergs** Meditat. faſc. IV, p. 627 — 639, und **Schöpflins** Alſatia dipl. n. 396 heißt Ludwig I gar nur ſchlechtweg Palatinus; ſ. die folgende Urkunde num. IV bei **Senkenberg** l. c.

l) Zu Ende des Jahres 1238. Das folgende Zeugnis iſt unterm J. 1240 zu finden, wo aber durch einen Fehler Otto ſtatt Ludovicus geleſen wird.

Digitized by Google

ten I im J. 936 *m*), die feierliche Beſtätigung K. Otten III zu Quedlinburg im J. 985, die Ausſöhnung K. Lothars II und Konrads von Staufen, und des leztern Reſtitution in das Herzogthum Franken und Seneſchallat, oder Signiferat, welches die Grosfeldherrn-Würde, und die Ehre des erſten Fürſten nach dem Könige in ſich faßte *n*), woraus deutlich abzunehmen, daß der Herzog der Franken, Konrad der jüngere von Worms, als der erſte Fürſt der Deutſchen Franken, zu denen ſich auch die Lotharinger hielten, nach den von den geiſtlichen Primaten und ihnen anhangenden geiſtlichen Fürſten unter den weltlichen die erſte Volksſtimme für Konrad den ältern abgelegt habe, der ihm darauf neben ſich den nächſten Siz, gleichſam als einem Reichskollegen, vergönnt habe *o*). Er war alſo auch, ſo wie hundert Jahre

---

m) S. die Diſſert. de Archioffic. in Act. Acad. Pal. T. V, p. 383 ſq.

n) S. Crollius de Ducatu Franciae Rhen. §. XLVI in Act. Acad. Pal. T. III, pag. 450 ſq. Anon. Chronicon vetus &c. in *Menkenii* Script. T. I, pag. 26 ſchreibt von dieſem H. Konrad: pacem cum Lothario componens, ut ipſe primus inter Principes ſederet, & primus vexilla portaret, diviſo regno quievit; womit *Landulphus* jun. in hiſt. Mediolan. c. 42, die bekannte Verſe des Godfrieds von Viterbo in Chron. p. XVII bei Piſtorius Script. T. II, p. 348 zu vergleichen.

o) S. Wippo im Leben Konrads des Salikers bei Piſtorius Tom. III, pag. 465: Junior Chuno, (Wormatienſis, Dux Francorum) paululum cum Lotharingis placitans, ſtatim reverſus, maximo favore illum ad Dominum & Regem elegit: quem Rex manu apprehendens, fecit illum conſedere ſibi. Tunc ſinguli de ſingulis regnis eadem verba electionis ſaepiſſime repetebant &c. Dieſer erſte weltliche Fürſt oder Herzog der Franken hatte durch ſeinen Beitritt zu den 3 Stimmen der drei geiſtlichen Primaten jezt die Mehrheit der Stimmen ſchon entſchieden, die darauf nur einmüthig wurden.

hernach der Stauſiſche Herzog Konrad der Franken, der Erzſeneſchall des Reichs, Imperii ſignifer, prior in Ducibus primusque ſedebat. Es iſt bekannt, wie Konrad von Worms, Herzog der Franken am Rhein, dritthalb Monat nach ſeinem Vetter, dem Kaiſer Konrad dem Saliker, im J. 1039 ohne Leibeserben geſtorben; und darauf K. Heinrich III, als nächſter Erbe, desſelben Herzogthum und Patrimonium mit der Krone reunirt, und eben auch die Markgrafſchaft in Oſtfranken nicht wieder, nach Otten von Schwaben Erhebung zu einem Herzog in Schwaben, vergeben; ſondern jenes ſowohl als dieſe auf ſeinen Sohn und Reichsnachfolger, Heinrich IV, vererbet habe *p*). Seit dieſer gedoppelten Conſolidation fanden die K. Heinrich III und IV ihrer Macht zuträglicher, ſowohl das Signiferat, mit welchem das Erzdruchſeßen-Amt, und die Ehre des erſten Fürſten im Reiche verknüpft geweſen, nur nach Gutfinden bald dieſem, bald jenem aufzutragen, bis die Gefahren Heinrichs IV ihn bewogen, den ihm am getreueſten gebliebenen und tapfern Friedrich von Staufen nicht nur zu ſeinem Eidam zu wählen, und mit dem Herzogthum Schwaben zu begaben, ſondern auch wieder zu einem Herzoge der Franken, und ſo beſtändigen Grosfeldherrn des Reichs zu beſtellen *q*). Dieſes ſo wieder hergeſtellte Herzogthum ward nun auf Oſtfranken fundirt, und Nürnberg der Hauptort desſelben; da hingegen die vormalige Herzogliche Lande im Rheiniſchen Franzien ein Patrimonium der Saliſchen Kaiſer

p) S. Crollius von Vermählungen §. 3, S. 6, und die daſelbſt angeführten Seidel, Sonne und Pfeffel.

q) Wie deſſen im Stiftungsbriefe des Kl. Lorch vom J. 1102 führender Titel, Fridericus - Suevorum Dux & Francorum, beſagt bei *Beſold* in Doc. rediv. Mon. Wirtenberg. p. 713, und *Cruſius* Annal. Suev. P. II, p. 308. Von ſeinen Wirzburg. Lehen ſ. Schannats Vindem. lit. Coll. I, p. 62 ſq.

verblieben. Der Ducatus Francorum gab dem Staufiſchen Hauſe der mächtigen Herzogen in Schwaben, Alemannien und Elſas einen Zuwachs an Würde und Ehre, wodurch ſie die erſten Fürſten des Reichs und Erzdruchſeßen geworden, ſo wie ſie von wegen des größern und einträglichern Herzogthumes Schwaben ſchon Erzkämmerer waren. Nach Friedrichs I Tod im J. 1105 theilten ſich deſſen Söhne in die hinterlaſſene Herzogthümer; der älteſte, Friedrich der Einäugige, folgte in dem Herzogthum Schwaben und Elſas, als dem mächtigern, und der jüngere, Konrad, in dem minder einträglichen Herzogthum Oſtfranken, womit die urſprünglichen Prärogativen eines Herzogs der Franken, eines Erzſeneſchallen, und außer den Reichslehen, auch das Bambergiſche Hofdruchſeßen-Amt mit ſeinen anſehnlichen Lehen verknüpft waren. Seine Herzogliche Würde und Gewalt, welche noch in den Jahren 1116 — 1120 durch die den Biſchöfen von Würzburg in den Grafſchaften ihrer Dioeces eigen geweſene, aber entzogene und dann wieder verliehene landesrichterliche oder Herzogliche Gerichtbarkeit eine zeitlang gemehret ward, blieb ihm nach wie vor, bis er als Gegenkönig K. Lothars II von dieſem entſezt werden wollen. Es war nämlich, wie Otto von Freiſingen ſagt, dem Erzbiſchofen von Mainz nicht Rache genug geweſen, das Staufiſche Haus von der Nachfolge im Reich entfernt zu haben, ſondern er reizte auch K. Lotharn, die Patrimonial-Güter des Saliſchen Hauſes *r*) den beiden Erben desſelben ſtreitig zu machen, als ob ſolche zum Reiche gehörten. Es ſollte nun zuerſt Nürnberg, als den Hauptort des Herzogthums Oſtfranken, gelten; und wurde ſolches von dem K. Lothar mit Hilfe des H. Heinrichs in Baiern, und Sobieslaus, Herzogs in Böhmen, zween Monate lang, wiewohl dieſesmal vergebens, belagert, die umliegende Gegend aber

r) *Otto Friſing.* de Geſtis Frid. L. I, c. 16. Annal. Saxo ad an. 1125.

3 Monate aufs gräulichſte verheeret. Der König Lothar hatte ſich den Herzog in Baiern dazu aufs engſte verpflichtet, indem er ihm nicht nur ſeine einzige Tochter und Erbin, welche die Hoffnung der Nachfolge im Herzogthume Sachſen zubrachte, den 29 Mai im J. 1127 vermählte, ſondern auch jezo Nürnberg, Gredingen, und andere anſehnliche Lehen, welche der König zu ſeinen Handen genommen, verliehe. Dieſes beſagen der ungenannte Mönch von Weingarten s), und der neuerlich ans Licht getrettene mit jenem einſtimmende Weingartiſche Chronograph. Beide hängen der Nachricht von der Vermählung des Herzogen Heinrichs in Baiern den weitern Bericht an: „Ipſe vero ad Imperatorem reverſus (ins Lager vor Nürnberg) ducatum Saxonie, Norenberg, Gredingin & omnia beneficia, que Imperator ab epiſcopis & abbatibus habuit, ſuſcepit, ac rebellionem contra Fridericum Ducem Suevie, ſororis ſue maritum, & contra Conradum fratrem ejus pollicetur.„ Wenn man bei dieſer Stelle bedenkt, daß doch Herzog Heinrich erſt 9 Jahre hernach (im J. 1136), nach dem Zeugnis Helmolds, das Herzogthum Sachſen erhalten, daß Nürnberg das caſtrum primarium des Oſtfränkiſchen Herzogthums, und Gredingen ein altes Allodium des Hochſtifts Eichſtätt, ſo die Herzogen von ihm zu Lehen gehabt; ſo wird es mehr als wahrſcheinlich, daß die Weingartiſchen Chronographen den Ducatum Saxoniae nicht von dem Ducatu Franconiae unterſchieden haben; daß H. Heinrich von Baiern im J. 1127 durch die Verleihung des Herzogthums Franken, zu deſſen Eroberung verpflichtet worden, und nach der Ausſöhnung beider Stauſiſchen Brüder, und beſonders der vollkommenen Reſtitution des Her-

s) S. den von dem Weingartiſchen Prior Heß im J. 1784 richtiger als vorher in Monum. Guelf. edirten Anonymum Weingart. p. 23, und den Chronogr. Weingart. p. 69.

zogen Konrads, erſt im J. 1136 mit dem Herzogthum Sachſen, welches bisher Lothar zur Unterſtüzung ſeiner Krone beibehalten müſſen, belehnet worden. So löſet ſich wenigſtens das Räthſel am leichteſten, welches **Leibniz**, **Feller** und **Häberlin** *t*) nicht errathen haben; und ſo iſts begreiflich, wie ſeit dem erſtern und zweiten Jahre Heinrich der Stolze, Herzog von Baiern, da er von wegen Oſtfranken Erzſeneſchall und nachher von wegen Sachſen Erzmarſchalk geworden *u*), das auf Baiern haftende, minder bedeutende Erzſchenkenamt an den damals um den König wieder beſtverdienten und beſonders auch gegen die Sächſiſchen Fürſten ſehr freigebig geweſenen Herzog Sobieslaus *x*) in Böhmen übertragen ſehen mögen. Sobieslaus I war der Vorfahr und Vatersbruder des Herzogen, und hernach Königs in Böhmen, Vladislaus II, Urgrosvaters von König Wenceslaus IV, K. Rudolfs I Eidam, dem das von dem Herzog Heinrich in Niederbaiern beſtrittene Erzſchenkenamt im J. 1290 wieder zuerkannt worden *y*). Haec vero jura, ſagt K. Rudolf I, Pincernatus & Electoratus nedum dicto Regi (Wenceslao IV) & ſuis haeredibus didicimus com-

---

t) S. des leztern Diſſ. de Diſſidiis ex electione Lotharii Saxonis Imp. &c. Goettingae 1745, §. V, p. 15, not. f, und die daſelbſt angeführte Auctores.

u) Wie ſchon in Diſſ. de Ducatu Franciae in Act. Acad. Palat. p. 451, und in Diſſ. de Archioffic. l. c. T. V, p. 337 ad n. 7 angedeutet worden.

x) S. von ihm Anonymi Chron. Bohem. c. 60 ſq. in Menkens Script. T. I, p. 1698 ſq. Annal. Boſov. ad an. 1135 und andere.

y) S. die Urkunde K. Rudolfs I in Goldaſtens T. II Conſtit. Imp. p. 85. Gewold de Electoratu c. IX in Repr. Germ. pag. 740 ſq. *Lambecii* Comm. de Bibl. Caeſ. L. II, pag. 684 ſq. und Olenſchlagers neuen Erläuterung der G. B. Urkunden N. XIV, p. 40 ſq.

Digitized by Google

petere, ſed etiam ſuis progenitoribus, abavis, atavis, proavis, avis jure pleniſſimo competebant. Dieſer Vorfahren und Voreltern Endſtufe reicht ſo in die Zeiten K. Lothars II, unter dem keine ſchicklichere Epoche der erſten Einrückung der Böhmiſchen Herzoge in das Baieriſche Erzſchenkenamt ſich findet, als die angezeigte. Auch ſelbſten da Sachſen und Baiern ſeit dem Jahre 1180 wieder getrennt waren, konnte beſonders bei der Minderjährigkeit Herzogs Ludwigs I von Baiern im J. 1184 auf dem großen Hofe zu Mainz der König von Böhmen die Erzamts-Funktion verrichten z). Erſt Herzog Heinrich in Baiern ſuchte ſeit dem J. 1255 ſolches wieder an ſich zu bringen, und die Baieriſche Kur dadurch mehr zu ſichern. Die Erzählung des Joh. von **Beka**, und der ihm nachſchreibenden großen Belgiſchen Chronick a), von der Krönung K. Wilhelms, wobei der König Ottokar das Erzſchenkenamt verrichtet habe, widerſpricht der Geſchichte und iſt erdichtet b), wenn gleich die meiſten neuere Schriftſteller, auch Herr **Fiſcher**, ohne Prüfung ſich darauf beziehen. Aber im J. 1298 übte König Wenzel in Böhmen das ihm mit der Kur zugeſprochene Erzamt zu Nürnberg an dem großen Hofe K. Albrechts I, der ſeine Gemahlin daſelbſt den 18 Nov. krönen ließ, nach dem ſchönen Zeugniß der Colmariſchen Chronick c).

---

z) Nach dem bekannten Zeugnis des *Arnoldi Lubecenſis:* Officium — nonniſi Reges vel Duces &c. adminiſtrabant.

a) Jener in Chron. Epiſc. Ultrajeɑ. ad an. 1247, dieſes in **Piſtorius** Script. T. III, p. 268.

b) Wie aus Geſchichtszeugnißen erwieſen worden in Diſſ. de Archioffic. in Actis Acad. Palat. T. V, p. 327 ſq. auch andere.

c) Beim **Urſtiſius** T. I Script. pag. 60, edit. 1670.

§. VI.

Herr Fiſcher beruft ſich in ſeiner Abhandlung über die Baieriſche Kurwürde *d*) auf des beſagten Joh. von Beka erdichtete Krönungs-Geſchichte K. Wilhelms, zum Beweis, daß Baiern unter Pfalzgraf Otto, der ſolches mit der Pfalz vereinigt beſas, ſeine Wahlſtimme behauptet habe, weil Beka ſage: Dux equidem Bavariae Palatii Comes ſeu Dapifer dedit ipſi globum aureum. Jeder Leſer wird von ſelbſten fühlen, wie wenig dieſe Stelle für ihn rede, und vielmehr zu erkennen gebe, daß der Pfalzgraf mit dem Erzdruchſeßen einerlei ſei, Palatii Comes ſeu Dapifer, und der Herzog von Baiern als Pfalzgraf dieſes Erzamt verrichtet habe. Doch Herr Fiſcher widerſpricht ſich in ſeiner zweiten Abhandlung von der Untrennbarkeit der Pfalzbaieriſchen Erbländer, um auf eine andere Weiſe die Pfalzgrafſchaft bei Rhein um das Prärogativ einer alten Kur zu bringen. Er beſann ſich nämlich deſſen wieder, was der Verfaſſer der Abhandlung von dem Herzoglich-Baieriſchen und Pfalzgräflich-Rheiniſchen Kurrechte beiläufig *e*) gewagt hatte, oder was der ältere Baieriſche Sachwalter Gewold *f*) aus der Verknüpfung der Bambergiſchen Hofämter an die Reichs-Erzämter, und aus der Schenkung Konradins von Schwaben an den Pfalzgrafen und Herzog Ludwig den Strengen, oder vielmehr der Belehnung mit den Bambergiſchen Hofamtsleben im J. 1269 folgern will. Und nun ſpricht Herr Fiſcher *g*): „Das Erzdruchſeßen-Amt gehörte „zum

d) Pag. 5 ſq. und Note 8.

e) S. Fiſchers kleine Schriften, I Band, S. 37.

f) De Electoratu c. X, l. c. p. 753 — 755.

g) In der Untrennbarkeit §. 31, S. 81.

„ zum Herzogthum Franken, kam durch die Schenkung des jungen „ Konradins an Baiern, und durch Theilung und Beleihung an „ Pfalz. „ Das Gewirre, welches ſchon Gewold *h*) mit ſeinen Nachbätern, und der Reichshofrath von Senkenberg *i*) über die Geſchichte des Erzſeneſchallats, und des damit verknüpft geweſenen Bambergiſchen Hofdruchſeßen-Amts verhängt haben, läßt eine genauere Unterſuchung oder Erzählung, als andere dagegen angeſtellt haben, noch nicht überflüßig ſeyn. Da einmal die Herzogthümer Franken und Schwaben dem Staufiſchen Hauſe zugekommen, und unter Friedrichs I Söhnen, Friedrich II und Konrad, vertheilt waren, ſo war auch ein doppeltes Erzamt denſelben zugefallen, das Erzkämmerer-Amt des Herzogthums Schwaben, und das Fränkiſche Druchſeßen-Amt. Mit jenem war das Bambergiſche Oberkämmerer-Amt und deſſen Lehen verknüpft, mit dieſem das Oberdruchſeßen-Amt. Die Bambergiſchen Druchſeßen-Lehen beſtanden *k*) in der Burg Hohenſtein, der Stadt Herrsbruck,

h) De Electoratu c. X, l. c. p. 751 — 755.

i) In den Gedanken von dem jederzeit lebhaften Gebrauch des uralten Deutſchen Staatsrechts, S. 164 — 180. Herr Fiſcher zog l. c. deſſen S. 70 an, wo nichts davon ſteht. Eben derſelbe beruft ſich auch auf den IV Band der Abhandl. der Akademie zu München, S. 145, 146. Crollius beſchließt daſelbſt ſeine Abhandlung von den Landpfalzen mit einer Skizze von Vererbung der Herzogl. Fränkiſchen Prärogativen auf Pfalzgrafen Konrad von Staufen. Dies ſteht ja aber Herrn Fiſchers Behauptung entgegen, und iſt von Crollius in Diſſ. de Ducatu Franciae, und in der Schrift von Vermählung Herzogl. Fränkiſcher Erbprinzeßinnen eigends ausgeführt worden.

k) Nach dem oben angezogenen Lehenbriefe des Biſchofen Bertholds. Von den jüngern Schickſalen dieſer Lehenſtücke ſ. Thulemars Octoviratum, cap. XX, §. 29, p. 324 ſq.

D

Digitized by Google

den Pflegen oder Vogteien Vilſeck, wovon jedoch der Biſchof im J. 1264 ſich die Stadtvogtei zurück behalten hatte, Aurbach, Pegniz, Velden mit ihren Zugehörden. Eben dieſe Lehenſtücke ſind hernach theils Böhmiſche Lehen geworden, theils an Nürnberg gekommen, und Vilſeck iſt ſelbſt Bambergiſch geworden. Das Bambergiſche Kämmerer-Lehen der Herzogen in Schwaben beſtand ohne Zweifel in der Abtei Gengenbach, den Veſten Ortenburg und Malberg, welche Orte K. Heinrich II dem von ihm geſtifteten Biſtum Bamberg zugeeignet, und dieſes wieder den Herzogen von Schwaben zu Lehen gegeben *l*). Da der Herzog der Franken, Konrad, im J. 1138 die Deutſche Krone erhalten, und ſeine Hoheit durch Demüthigung des mächtigen und ſtolzen Herzogs in Sachſen und Baiern befeſtigen wollte, ſo gieng jene große Staatsveränderung vor, wodurch der Markgraf Albrecht der Bär, ein Königl. Schwager *m*), als Prätendent aufs Herzogthum Sachſen ge-

---

l) S. Crollius de Archioffic. in T. V Act. Acad. Pal. p. 333, not. e, und deſſen zweite Vorleſung von den Grafen von Veldenz, l. c. T. IV, pag. 279.

m) Crollius in der erläuterten Reihe der Pfalzgrafen, S. 394, Note 97, hatte aus den unvollkommenen und verwirrten Nachrichten von der Hohenſtaufiſchen Abkunft der Beatrix, Aebtißin zu Quedlinburg, und ihrer Schweſter Sophia, Gemahlin des Markgrafen Albrecht (welche beide Schweſtern in Zeit 8 Tagen im J. 1160 geſtorben, nach dem Zeugnis der alten Lüneburgiſchen Chronick bei Eckhard T. I, p. 1389. Verglichen mit dem Chronogr. Saxone und Chron. Stederb. bei Meibom an. 1160, woraus ſich im Sterbjahr 1162 in der Grabſchrift bei Leuckfeld Antiq. Michaelſtein und Kettner Quedlinburgiſche Geſchichte, c. 38, p. 291 ein Irrthum zeigt, den Hahn in ſeiner Reichshiſtorie, III Theil, p. 308, not. gg nicht geſehen; *Gebhardi* in March. Aquilonalibus, p. 113 ſq. bemerkt das richtigere Jahr) gemuthmaßt, daß

winnen ſollte, und des Königs Halbbruder, der Markgraf Leopold von Oeſtreich, auch das Herzogthum Baiern erhielt. Der tapfere Herzog

---

die Markgräfin Sophia und ihre Schweſter Beatrix auch Schweſtern K. Konrads III geweſen. Aber die bisherige Genealogie des Staufiſchen Hauſes kennt keine Schweſtern Friedrichs II und K. Konrads, Die Fruchtbarkeit der zweiten Ehe ihrer Mutter, der Kaiſerl. Prinzeſſin Agnes, mit Leopold IV von Oeſterreich läßt es glaublich ſeyn, daß ſie in ihrer erſten 16jährigen Ehe mit Friedrich I von Staufen mehr als zwei Kinder gebohren habe. Da der älteſte Sohn, Friedrich II, zur Zeit des Abſterbens ſeines Vaters im J. 1105 ſchon 15 Jahr alt war, gleichwie der jüngere, Konrad, 12 Jahr; ſo wird die Lücke der Fruchtbarkeit auf eine gewiſſe Weiſe erſezt durch die alten Verſe, welche unter das Grabmahl Herzog Friedrichs I zu Lorch, als ein Denkmahl ſeiner zu Lorch beerdigten Nachkommenſchaft bis in die erſte Helfte des XIII Jahrhunderts geſezt waren, und von dem Verfaſſer der höchſtſeltenen ums J. 1470 gedruckten, und in C. W. **Schumachers**, Prof. zu Eiſenach, **Beiträgen zur Deutſchen Reichshiſtorie** 1770 wieder abgedruckten Hiſtoria Friderici imperatoris magni hujus nominis primi Ducis Suevorum & parentelae ſuae, p. 71, zu leſen ſind. Auch ſchon Köhler in Diſſ. de familia Aug. Staufenſi hatte ſie aus einem alten Exemplar ſ. Prob. Tab. I, ad n. 19 einverleibt. Ich führe nur daraus folgende an:

— *hinc Dux Suevorum* Fridericus (II) *ad alta regis Polorum*
Tranſit germano ſibi Conrado *ſociato*
Tres fratres horum ſcribuntur, nomina quorum
Rembolt Vilhelmus & tercius Fridericus.
Et ſoror *hiis communis eſt combinata Beatrix.*

Da ſich alſo eine Tochter Beatrix unter den Kindern H. Friedrichs I findet, ſo kann ſich daraus das Elogium der Aebtißin Beatrix zu Quedlinburg erklären, ſie ſei geweſen *orta de ſtemmate regali Friderici.* Und nun wäre auch die Abkunft ihrer Schweſter, der Markgräfin So-

Digitized by Google

Heinrich behauptete das Herzogthum Sachſen gegen Albrecht, ſtarb aber, da die Sache auf Traktaten ſtand; und nun blieben die Sachſen ſeinem Sohne, Heinrich dem Löwen, getreu. In Baiern war dem früh verſtorbenen Leopold im J. 1141 ſein Bruder, Heinrich Jochſamer, wie in Oeſterreich, nachgefolgt; beide hatten an Herzog Welfen, Heinrichs des Stolzen Bruder, einen gefährlichen Gegner. König Konrad III war ſo glücklich, auf dem großen Hofe zu Mainz zu Pfingſten 1142, die weitausſehende Gefahren und Unruhen beizulegen, indem der Markgraf Albrecht ſich ſeiner Anſprüche auf das Herzogthum Sachſen begab *mm*), welches nun dem jungen Prinzen Heinrich dem Löwen verbleiben ſollte, und die Vermählung der Mutter des leztern mit Herzog Heinrich Jochſamer dieſem den Beſiz des Herzogthums Baiern, obgleich mit Unzufriedenheit H. Welfen, in gewiſſer Maaſe beſtätigte. Markgraf Albrecht, der in den Oſtſlaviſchen Landen ſich außer ſeiner Nordſächſiſchen Mark noch ein eigenes Fürſtenthum durch die Waffen gewonnen hatte, erhielt nun nach geſchehener Ablöſung jener alten Mark das Ganze, als ein Reichsunmittelbares großes Fürſtenthum, welches ihm wenigſtens ſchon ſeit dem J. 1144 den Beinamen eines Markgrafen von Brandenburg gab *n*), und mit den Prärogativen der größten Herzoge

---

phia, beſcheinigt, und zugleich ein Grund entdeckt, warum Konrad III den Markgrafen, als ſeinen Schwager, ſo ſehr begünſtiget habe.

mm) S. Chron. vetus Luneb. bei Eckhard T. I. Corp. hiſt. p. 1378.

n) S. hievon des gründlichen Hiſtorikers Phil. Wilh. Gerken Prüfung der Ludewigiſchen Hypotheſe von dem Ducatu Transalbino §. 6 ſqq. in ſeinen vermiſchten Abhandlungen aus dem Lehn- und Deutſchen Rechte ꝛc. II Theil, S. 138—144, womit noch zu vergleichen deſſen Nachricht von der neuen Mark Brandenburg §. 7, in derſelben III Theil, S. 326 ſq.

Digitized by Google

verknüpft wurde. Daher ſieht man ihn mit großen Ehren auf dem Königlichen Hofe zu Euine (im Naumburgiſchen Amte Zeiz) *o*), woſelbſt die Polniſche Succeßions-Streitigkeiten nach Rath der Sächſiſchen Fürſten verhandelt wurden. Zu ſolchen großen Ehren gehörte nun auch das Erzkämmerer-Amt, welches bisher die Herzoge von Schwaben getragen hatten, und der Markgraf von Brandenburg ſeitdem als ein ſichtbares Merkmahl Erzfürſtlicher Vorrechte beſaß. Aber obgleich dieſem Erzkämmerer-Amt das Bambergiſche Oberkämmerer-Amt nachgefolget iſt *p*), ſo behielten doch die Herzoge von Schwaben das nüzliche desſelben, die Bambergiſche Lehen zurück, welche noch in den Händen des K. Friedrichs II geweſen *q*), und nachher zum Theil zum Reiche gekommen ſind; daher noch jezt Brandenburg nur das Oberamt, ohne das damit verknüpfte Lehengut, zu recognoſciren hat. Aus dieſem Beiſpiele läßt ſich auch zeigen, wie in Anſehung des Oberdruchſeßen-Amts eine interimiſtiſche Trennung von dem Reichs-Erzdruchſeßen-Amt habe ſtatt finden können. Konrads III Königliche Würde ließ ihn nicht mehr das Erzdruchſeßen-Amt und Signiferat ſelbſt verwalten. Dieſe Ehre wuchs nun ſeinem Bruder Friedrich II, Herzogen der Schwaben, zu, welcher dagegen das Erzkämmerer-Amt an den neuen Erzfürſten, den

o) **Crollius** in der **erläuterten Reihe der Pfalzgrafen**, S. 353 ſq. Note 33, iſt ſchon auf dieſem Weg geweſen.

p) Der älteſte Bambergiſche Lehenbrief, den man kennt, iſt vom J. 1464. Was wegen der fehlenden Lehenſtücke hin und wieder zwiſchen Brandenburg und Bamberg vorgefallen, hat aus **Knichens** Opere politico, L. II, P. III, ſect. 2, c. 2, und **Thulemar** in ſ. Octovirata p. 326 — 331 geliefert. S. **Pfeffinger** in Vitrlario illuſtr. Lib. I, Tit. XIV, §. 15, not. d, T. I, p. 1105.

q) S. **Crollius** de Archioffic. an oben angeführten Orten.

Digitized by Google

Markgrafen von Brandenburg, überlaſſen konnte. Und eben daher ward nun der Dux Suevorum gewürdigter. Aber K. Konrad III behielt ſeine Erblande in Frankonien, wozu auch die Bambergiſchen Erblehen gehörten. Nachdem ihm ſein zur Nachfolge im Reich ſchon beſtimmt geweſener Sohn Heinrich im J. 1150 in die Ewigkeit voran gegangen war; empfahl er vor ſeinem Abſterben im J. 1152, mit Vorbeigehung ſeines 8 jährigen Sohnes, Friedrichs von Rothenburg, ſeinen Brudersſohn Friedrich den Ständen, die er nach Frankfurt zu deſſen Wahl berief. Der nunmehrige K. Friedrich I hatte ſeinem Vetter dem König verſprochen, dem jungen Friedrich von Rothenburg, dem Erben der väterlichen Lande in Frankonien *r*), das Herzogthum Schwaben zu ertheilen. Er ward auch zu Würzburg im J. 1157 wehrhaft gemacht, und ſeitdem ein Dux Suevorum, welcher Name nun den vormaligen Ducem Francorum bedeutete. In ſeinem vierzehenten Jahr, oder im J. 1158, war er ſchon bei der Belagerung von Mailand, als Dux Suevorum, aber ihm war wegen ſeiner Jugend doch noch zum Beiſtand und Vormund ſein Vetter, der Pfalzgraf Konrad, zugegeben *s*). Vier Jahre darauf, im Jahre 1162, bei der Belagerung der Stadt

---

r) Siehe die hiezu wie zum folgenden von Crollius geſammelten Zeugniſſe der Urkunden und Schriftſteller in der Schrift von Vermählungen ꝛc. §. 6, S. 21 — 25.

s) *Radevicus* de Geſtis Friderici I, L. I, c. XXXIV ſagt: Erat in extrema parte exercitus Conradus Palatinus Comes de Rheno, Germanus Imperatoris, & Dux Suevorum Fridericus cum Suevis caeterisque &c. Vergleiche damit des Prof. Crollius Diſſ. de Ducatu Franciae Rhen. §. XLIV, l. c. p. 449 in der Anmerkung m) über eine Stelle des Vincer tii Pragenſis in Dobners Monum. hiſt. Bohem. P. I, p. 57. conf. *Morenae* res Laudenſes bei Leibniz T. I, pag. 821, lin. 36 ſq. p. 822, lin. 8 ſq. & 834 lin. 1.

Mailand, die ſich mit deren Zerſtörung endigte, war der ſchon, als ein Herr von 18 bis 19 Jahren, grosjährige Friedrich von Rothenburg Reichsfeldherr, und führte ein Kaiſerl. Kriegsheer an *); worin man eine Eigenſchaft des vormaligen Herzogs der Franken erſehen kann, deſſen Amt und Würde auf die Schwäbiſchen Herzoge gediehen war. So lang alſo Friedrich noch lebte (er ſtarb im J. 1167), konnte das Erzſeneſchallen-Amt mit dem Bambergiſchen Oberdruchſeßen-Amt und Lehen vereinigt geblieben ſeyn. Das Erzſeneſchallat war, ſeitdem es an das Staufiſche Haus mit dem erneuerten Herzogthum Franken gekommen, ein Prärogativ desſelben geworden, welches nach deſſen Erhebung zum Kaiſerthum dem nächſten Prinzen des Hauſes nach dem Kaiſer zu Theil ward.

§. VII.

Als Friedrich III, Herzog in Schwaben, unter den Kaiſern dieſes Namens der erſte, im J. 1152 zu Frankfurt zum König erwählt und darauf gekrönt ward, exiſtirten außer ihm keine Staufiſche Fürſten, als ſein Bruder, Herzog Konrad, ein Herr von wenigſtens 22 Jahren, und der 8 jährige Prinz Friedrich von Rothenburg, des vorigen Königs Sohn. Es läßt ſich von ſelbſt denken, daß der Bruder Konrad die Ehre hatte, das Erzdruchſeßen-Amt bei der Krönungsfeierlichkeit zu üben, es ſei in der Eigenſchaft des erſten Fürſten des Hauptvolks, oder um noch mehr zuzugeben, in Subſtitution für den jungen Friedrich von Rothenburg. Konrad war ein Miterbe ſeines Bruders in den durch K. Heinrichs V Tod im J. 1125 auf deſſen Schweſterſöhne verfallenen

*) *Conr. Urſperg.* Chron. p. CCCIV, edit. Argent. 1537: „Fridericus, „Cunradi Regis filius, regis vexillifer, juxta Mediolanenſium portas „turmas induxit Imperiales.„

Saliſchen Landen. Lange ward ihnen dieſe Erbſchaft von K. Lothern II beſtritten worden, als der ſie dem Reich heimgefallen wiſſen wollte. Erſt ſeit dem J. 1135, als der Reſtitutions-Epoche *u*), und noch mehr ſeit Lothars II Tode, und der Reichsnachfolge K. Konrads III, konnte er und ſein Bruder, der Herzog in Schwaben, ſich ihres Erbrechtes wieder erfreuen. Friedrich von Rothenburg war der Erbe der vom Vater und Grosvater in Frankonien mit dem neuen Herzogthum der Franken verbundenen Reichs- und Stiftslehen, und ſollte, ſo er zu ſeinen Jahren käme, auch das Herzogthum Schwaben dazu haben. Aber K. Friedrich, und ſein Bruder Konrad, der nachherige Pfalzgraf bei Rhein, theilten die Saliſchen Erblande. Ihre Theilung war eine Nachahmung der zwiſchen der Kaiſerlichen oder Speieriſchen, und der Herzoglichen oder Wormſiſchen Linie des Saliſchen Hauſes. Eine Tauſchurkunde des Biſchof Ulrichs II von Speier vom Jahre 1188 ſtellt den K. Friedrich I und ſeinen Sohn, den Römiſchen König Heinrich VI, als Vögte des Hochſtiftes Speier dar *x*); ſo wie hingegen des Kaiſers Bru-

u) Es ſcheinet bei damaligem Vergleich Nürnberg ausgenommen worden zu ſeyn, und als eine dem Reich zugeſchlagene Stadt den Herzog Heinrich von Baiern als Schuzherrn behalten zu haben. Denn das Chron. Luneburg. bei **Eckhardt** T. I, pag. 2377 ſezt der Erhebung Konrads hinzu: *He beſat Nurenberch, dar de Hertoge Heinric dat Rike hadde behalden, unde gewan it ane des Hertogen Dank.* Dieſe im J. 1127 noch dem Herzog der Franken, Konrad, getreue Stadt mochte auch künftig die Gelegenheiten benuzt haben, zum Reiche zurückzukehren. Noch Konradin hatte ſie ſich mit Gewalt vindizirt, und ſeine Erben, die Pfalzgrafen und Herzoge in Baiern, hofften ihre Anſprüche darauf noch durchzuſezen; ſiehe in **Aettenkhofers Baieriſchen Geſchichte** die Beilagen N. XI, p. 175 und N. XIII, p. 178.

x) S. **Lehmanns Speieriſche Chronick**, L. V, c. LXV, pag. 533 ſq. edit. 1612.

Digitized by Google

Bruder Konrad die Wormſiſche Vogtei, ſamt den damit verknüpften Lehen der Burg und Stadt Heildelberg ꝛc. gehabt. Man ſieht ſeitdem Konrads Nachfolger, die Pfalzgrafen bei Rhein, als erſte Fürſten im Rheiniſchen Franken, von dem alle Landgerichte, oder Grafſchaften zu Lehen giengen *y*), und man kann es als bewieſen annehmen, daß das Pfalzgräfliche Regal des Schuzes über die Kaltſchmiede in den mit dem Bezirke des Rheiniſchen Frankens genau übereinſtimmenden Termineien ſeinen Urſprung von dem Grosfeldherrn- und Erzdruchſeßen-Amt eines Herzogs der Franken genommen. Eben dieſer Keßler-Schuz ward nach dem Abgange des Staufiſchen Hauſes mit gleichem Regal über ganz Frankonien und Elſas, als beſondere Herzogthümer desſelben, gemehret *z*). Die ehemaligen, dem Herzoge der Franken zugekommenen Würden und Vorzüge waren nun dem ganzen Staufiſchen Hauſe eigen, und unter deſſen Prinzen vertheilet. Heißen ſie nicht mehr Duces Francorum, ſo ſind doch an ihrer Statt die Duces Suevorum und Palatini Comites de Rheno, oder Grospfalzgrafen. Alſo ſieht man das Bambergiſche Hofdruchſeßen-Amt mit ſeinen annexis, als ein nüzliches Erbſtück, nach dem unbeerbten Abgang Friedrichs von Rothenburg, auf ſeinen nächſten Vetter, den K. Friedrich I. fallen, der in der Theilung ſeiner Erblande ſeinem dritten Sohne Konrad dignitates, praedia & beneficia Friderici Ducis de Rotinburch, wie Otto von St. Blaſius ſich ausdrückt, oder wie der Weingartiſche Chronograph ſagt: omne patrimonium Friderici Ducis filii Counradi Regis cum jure in Wizimburc & Rotimburc, zutheilte; daher im J. 1189 der Dich-

y) S. Crollius von Vermählungen, §. 7, S. 26 ſq. und de Ducatu Franciae, p. 444 — 480.

z) S. hievon des Pfälziſchen Geſchichtſchreibers **Kremers Geſchichte des Rheiniſchen Franziens**, S. 158 ſqq.

ter Günther ſagt: Francona rura Herbipolimque regis *a*). Dieſer Konrad erhielt nach ſeines andern Bruders Friedrichs Tod im J. 1191 das Herzogthum Schwaben, und ſtarb 1196. K. Heinrich VI gab ſolches ſeinem jüngſten Bruder Philipp im J. 1197, der als König nach ſeines Bruders Tod ſolches behielt, und was ſeine Freigebigkeit davon übrig gelaſſen, ſeiner Tochter Beatrix hinterließ, die es ihrem Bräutigam und Gemahl, K. Otten IV zubrachte, bis ſich Friedrich, König von Sizilien, K. Heinrichs VI Sohn, der ganzen Staufiſchen Erbſchaft, auch des Patrimoniums in Frankonien, und beſonders der Bambergiſchen Oberdruchſeßen-Lehen wieder bemächtigte. K. Friedrich II hinterließ ſie ſeinem Sohne, dem Römiſchen Könige Konrad, und dieſer ſeinem Sohne Konradin. Lezterer hatte beſagte Druchſeßen-Lehen ſchon im J. 1266 ſeinem Onkel, dem Pfalzgrafen bei Rhein und Herzog in Baiern, Ludwig II, verſezt für 2200 Mark Silbers *b*), welche der Pfalzgraf ihm zur Wiedereroberung der Burg und Stadt Nürnberg, und bei ſeiner Vermählung zu Bamberg *c*) vorgeſtrecket. Des

---

a) Man ſiehe die hieher und zum folgenden gehörigen Stellen auch nur in Köhlers Diſſ. de Fam. Aug. Staufenſi ad Tab. II, außer dem von mir erſt angeführten Chronogr. Weingart. in des Priors Heß Monum. Guelf. p. 67, woſelbſt jedoch die Leſeart des Codicis durch Verſezung verderbt zu ſeyn ſcheint: *Counrado cum Egire patrimonium Friderici Ducis filii Counradi Regis in Wizimburc & Rotimburc.*

b) S. deſſen Urkunde in Aettenkhofers Baieriſcher Geſchichte, unter den Beilagen N. XIII, p. 178 ſq.

c) Wie er in angeführter Urkunde ſelbſt ſagt: & poſtmodum pro conſummatione matrimonii noſtri apud Babinberch. Die Gemahlin hies Brigitta, und ſoll eine Tochter des Markgrafen Theodorichs von Landsberg geweſen ſeyn. Dies bedarf näherer Unterſuchung, ſo nicht hieher gehöret.

Pfalzgrafen Bruder bekräftigte dieſes alles mit ſeinem Zeugnis und Siegel, ſo wie viele andere. König Rudolf I beſtätigte ſolches nicht minder, als andere dem Pfalzgrafen Ludwig gemachte Schenkungen Konradins im J. 1274. Die Theilung der Gebrüder, Ludwigs II und Herzog Heinrichs in Baiern, über die Konradiſche Schenkungen und Verlaſſenſchaft, weiſet die Bambergiſchen Lehenſtücke dem Pfalzgrafen alleinig zu, gleichwie auch der Biſchof Berthold von Bamberg ihn allein darüber beliehen hatte. Mit welchem Grunde konnte alſo Herr **Fiſcher** ſagen, daß das Erzdruchſeßen-Amt durch die Schenkung des jungen Konradins an Baiern, und durch Theilung und Beleihung an die Pfalz gekommen. Wäre es nicht richtiger geſagt, und mit den Urkunden übereinſtimmender, daß das Bambergiſche Hofdruchſeßen-Amt mit deſſen Lehen durch Konradins Verſezung der Lehenſtücke im Jahre 1266, und nach deſſen unbeerbten Abgang durch Biſchöfliche Belehnung im J. 1269 an den Pfalzgrafen bei Rhein, Ludwig II, aus dem Baieriſchen Hauſe, gekommen ſei? Daß die Lehenſtücke von dem Amte getrennt werden mögen, lehrt uns die 3 Jahre vorher geſchehene Verpfändung. Das Brandenburgiſche Beiſpiel lehrt auch die Trennbarkeit des Oberkämmerer-Amts von den damit verknüpft geweſenen Lehen. Da der Bambergiſche Lehenbrief vom J. 1269 beſagt, daß Kaiſer Friedrich II, als ein Herzog der Schwaben, die Bambergiſche Dapiferie mit den anhängigen Lehen zu den Zeiten des Biſchofs Ekbert (der vom J. 1203 bis 1235 dem Hochſtift vorgeſtanden) eben ſo gehabt habe, ſo entſcheidet ſich die Frage, ob denn auch der Kaiſer zugleich das Erzſeneſchallen-Amt noch getragen, da er bei ſeiner Krönung zu Mainz ſich doch nicht ſelbſt bedienen können, oder ob ein anderer Prinz des Stauſiſchen Hauſes ſolches bekleidet habe. Außer dem einzigen Friedrich, der ſich das Herzogthum Schwaben wieder vindizirt, und nun König geworden, war kein männlicher Deſcendent mehr da. Aber der

Digitized by Google

Eidam des Pfalzgrafen bei Rhein, Konrads von Staufen, Heinrich, des Herzogen Heinrichs des Löwen älteſter Sohn, hatte alle Würden und Lehen, nebſt dem ganzen Patrimonio ſeines Schwiegervaters gewonnen, und ſchon damals ſeinem Sohne, Heinrich dem Jungen, reſignirt gehabt. Dies führt zu einer andern Frage.

§. VIII.

Es iſt ſeltſam, wenn Herr **Fiſcher** ſich gedrungen fühlt, einmal ein Geſtändnis der Wahrheit zu thun mit den Worten *d*): **Das Wittelsbachiſche Haus beſaß nun die Pfalzgrafſchaft am Rhein ꝛc. womit die Reichs-Verweſerſchaft verknüpft war, und das Erzdruchſeßen-Amt.** Allein er will daraus nicht auf eine Erzfürſtliche Kur geſchloſſen haben. Er ſagt *e*): **Obſchon es richtig iſt, daß die (lies der) Pfalzgrafſchaft am Rhein ſeit der Zeit, da ſich die Kurwürden auszubilden anfiengen, das Reichsverweſer-Amt zukömmt, ſo gehört der Pfalzgraf doch nicht zu den alten großen Wahlfürſten, ſondern dieſes Vorrecht genoßen ehemals blos die Herzoge, und diejenigen, die ſich die alten Herzoglichen Vorrechte erworben hatten, wie unter Albrecht dem Bären Brandenburg.** Dann ſezt er die im vorigen §. angeführten Worte hinzu, worin er lehrte, daß das Herzoglich-Fränkiſche Erzdruchſeßen-Amt durch die Schenkung Konradins an Baiern, und dann erſt durch die Brüdertheilung und Beleihung an Pfalz gekommen ſei. Eine ſolche Verwirrung thut jedem Leſer wehe. Er ſcheint noch nie den eigenen Urſprung des Rheinpfalzgräflichen Reichsvicariats aus dem erſten Deutſchen Herzogthum der Franken,

---

d) In der Untrennbarkeit ꝛc. §. 30, S. 84 in der Mitte.

e) l. c. §. 31, S. 85.

und dem Erzſeneſchallen-Amt, gleichwie des Sächſiſchen aus dem Herzogthum der Sachſen, und dem darauf haftenden Erzmarſchalk-Amt gelernt zu haben. Wenn der Fränkiſche Ducatus, nebſt dem Erzſeneſchallat, d. i. dem Grosfeldherrn-Amt, und der damit vereinbarten Erzdruchſeßen-Würde auf die Hohenſtaufiſche Familie der Herzoge in Schwaben kam, und nun der Dux Francorum in den Ducem Suevorum ſich wandelte; wenn Konrad von Staufen, der ſeit 1156 des Pfalzgrafen Hermanns von Stahleck, magni principis imperii, wie Otto von Freiſingen *f*) ſagt, Nachfolger ward, und deſſen Reichslehen und Würden mit ſeinen Rheinfränkiſchen Erblanden und Würden vereinigte, und ſo der Stifter der Grospfalzgrafſchaft am Rhein geworden iſt, ſchon vor dieſer Vereinigung ein Dux Francorum oder jezo Suevorum in dem Rheiniſchen Franken geweſen; wenn er theils als Vor-

---

f) Lib. II de Geſtis Frider. I Imp. in *Urſtiſ.* Script. T. I, pag. 470. Es hat der Reichshofrath von Senkenberg in ſeinen Gedanken von dem jederzeit lebhaften Gebrauch, §. LXX, p. 173 ſq. den ſehr ungleichen Gedanken, bei dem über den Pfalzgrafen Hermann, und den Erzbiſchofen von Mainz gefällten harten Verurtheilung zum Hundtragen, geäußert, daß ihm dieſe Strafe nicht zu Theil geworden ſeyn würde, wenn er mit unter die erſten Fürſten gehöret hätte. Warum ſagt denn Otto von Freiſingen, daß der Erzbiſchof mit der Strafe nur war verſchont worden, ob ſenium morumque gravitatem & pontificalis ordinis reverentiam, alſo nicht weil er ein großer Fürſt war. Er würde ſie auch wohl nicht ſelbſten, ſondern in ſeinen Vaſallen getragen haben, bei welchen die Strafe nur angefangen, aber nicht vollführt wurde. Pfalzgrafen Hermanns Vaſallen, die ſeine Helfer geweſen, mußten ſie alle tragen, wie Ladislaus Sunth. in cat. epiſc. Mog. deutlicher bei Menken in Script. T. I, p. 502 anzeigt. So hatte H. Eberhard der Franken im J. 937 ſich mit 100 Talenten Werth in Pferden losgekauft für ſeine Perſon, aber ſeine principes militiae mußten Hunde tragen.

mund Friedrichs von Rothenburg ihn auf den Italiäniſchen Zügen begleitete und den Dukat führte *g*), und nach deſſen Tod der einzige Prinz, außer des K. Friedrichs I Söhnen, in dem Herzogl. Schwäbiſchen Hauſe war, der Alters und Würde wegen das Erzdruchſeßen-Amt üben mochte, und eben darum, wie ein gleichzeitiger Schriftſteller ſagt *h*), Vir in Imperio ſummae poſt Imperatorem amplitudinis war; wenn die Nachfolger in der Pfalzgrafſchaft bei Rhein aus dem Baieriſch-Wittelsbachiſchen Hauſe in der Albericiſchen Chronick magni Comites Palatini de Rheno genennt werden, und noch vor dieſer Epoche der Pfalzgraf bei Rhein, Heinrich von Braunſchweig, nach dem ausdrücklichen Zeugnis zweier geiſtlichen Kurfürſten, wie ein gleichzeitiger Chronograph meldet *i*) als Palatinus regalis aulae, ein Kurrecht hatte; ſo wirds begreiflich, wie viel das Baieriſch-Wittelsbachiſche Haus im J. 1214 mit der Pfälziſchen Erbin Agnes gewonnen. Schon hatte Herzog Ludwig I von Baiern, Otten des Großen von Wittelsbach Sohn, den das Kaiſerlich-Stauſiſche Haus dem Welfiſchen entgegen ſo ſehr begünſtigte, da er ſelbſt das Erzamt miſſen mußte, welches von ſeiner Baieriſchen Kur weg, und an Böhmen gekommen war, nach einem Erſaz im J. 1194 getrachtet. Ich will die Worte des gleichzeitigen Weingartiſchen Chronographen, den doch ſchon vor anderthalb Jahren der ehrwürdige Prior Heß zu Weingarten bekannt gemacht *k*), hieher ſezen: Tempore ſub eodem (1194) Imperator habita curia

---

g) Wie aus Ottone Moraena de rebus Laud. bei Leibnitz, T. I, pag. 821 ſqq. erhellet.

h) Guilielmus *Neubrig.* de rebus Anglicis ſui temporis, L. IV, c. 30.

i) Wie ich im folgenden §. XII ſolches anführen will.

k) In Monnm. Guelficis, pag. 69.

Moguntie in Pentecoſten Counrado fratri ſuo & Ludowico filio Ottonis Ducis Bawariae arma ſumenda miniſtravit, ſed & utrique Ducatum ſuum confirmavit: ubi Heinricum, filium Heinrici Ducis Saxonie, gratia ſua privatum, hoſtem publice pronuntiavit, ejusque ſponſam, filiam Counradi Palatini, patrui ſui, Ludovico Duci Noricorum matrimonio conjungere omnibus modis laborabat. Heinricus vero tali machinatione Imperatoris cognita, dubie ſe ſorti tradens, ſub ſpecie peregrinationis cum quibusdam ſuis fidelibus ad caſtrum *Stalegge* feſtinanter acceſſit, ubi inventa ſponſa ſua, matre puelle mediante, potitus eſt uxore. Quod factum dum ad aures Imperatoris delatum eſt, efferatus animo adverſus Palatinum patruum ſuum, qui eo tempore ſecum in Spira morabatur, minis & ira vehementer exarſit. Tandem Palatino cum principibus & amicis agente, Imperator eundem Heinricum in gratiam recepit, factoque ſibi ſacramento Palatium (Palatinatum) cum ſuo jure illi conceſſit, & ſic Gwerra inter eos hactenus agitata deciſa eſt. Wenn nach dem allem Herr Fiſcher dem Umfang des Erzpfalzgräflichen Reichsvikariatsdiſtrikts hätte nachdenken mögen, ſo würde er gefunden haben, daß dieſes Herzogl. Fränkiſche, hernach Schwäbiſche Recht auf den Grospfalzgrafen bei Rhein vererbet worden ſeyn müſſe. Iſts vernünftig zu denken, daß ein gemeiner Reichsfürſt zur Zeit der Erledigung eines Reichs auf einmal über die großen Herzoge oder Erzfürſten ſich hinaufſezen, und Autorität über ſie haben ſollte? Und iſt nicht vielmehr dies Reichsverweſungs-Gerechtſam der Pfalzgrafen bei Rhein, ſo wie bei den Herzogen von Sachſen, der Gipfel ihrer Vorzüge und Würden?

§. IX.

Aber warum fürchtet ſich doch Herr Fiſcher vor dem der Pfalz-

grafſchaft, und nicht dem Herzogthum Baiern, anklebenden Erzdruchſeßen-Amt? Darum, weil der Sachſenſpiegel, der ums J. 1215 zuſammen getragen worden, die im J. 1282, oder noch vorher zuſammen getragene Land- und Lehenrechte, insgemein irrig der **Schwabenſpiegel** genannt, die berühmte Stelle des Abts **Alberts von Stade** unterm J. 1240, die G. B. und viele vor und nach dieſem Reichsgrundgeſez gefertigte Königliche, Kur- und Fürſtliche Urkunden, Zeugniße anderer Schriftſteller, der allgemeine ältere Glaube, der ſich in unſere bewährteſte Reichsgeſchichten fortgepflanzt, und allen geſunden Staatsrechtslehrern ſich annehmlich gemacht hat, ihm entgegen ſtehen. Nichts von dem allem kann Herr **Fiſcher** widerlegen. Er beruft ſich hie und da auf ſeine kleine Schriften, oder die von ihm adoptirte und interpolirte Abhandlung von dem Herzoglich- Baieriſchen und Pfalzgräflich-Rheiniſchen Kurrechte, worin ich einen von ihm eingeſchobenen Ausſpruch *l*) leſe: **Man muß die Stelle des Sachſenſpiegels vom Druchſeßen-Amte des Pfalzgrafen am Rhein um ſo mehr für Einſchiebſel halten, das durch die unwiſſende Hände der ſpätern Abſchreiber aus der Randgloſſe in den Text gerathen iſt, als der Sachſenſpiegel ſchon um das Jahr 1215 verfertigt wurde, und das Druchſeßen- Amt erſt um das Jahr 1262 durch die Schenkung des lezten Hohenſtaufiſchen Herzog Konrads an die Pfalzgrafen kam.** (Welch eine neue Lehre, daß der junge Konradin das Erzdruchſeßen-Amt an Ludwig I habe verſchenken können *m*)? Iſts

l) Im erſten Band der kleinen Schriften, S. 43 ſqq.

m) Ich finde nur, daß er im J. 1266 caſtrum Hochenſteln cum advocatiis Herspruck, Vilſecke, nec non bonis Erbendorff, Urbach, Hannenbach & Pleck &c. an den Pfalzgrafen Ludwig II, nicht auch an deſſen

Iſts doch eine Reichslehenbare Würde). **Ein gleiches Einſchiebſel, oder wie es in der Diplomatik heißt, ein Gloſſema, iſt die Stelle Alberts von Stade. Man darf nur ein wenig den Styl dieſes Abts kennen, und auf den Zuſammenhang der ganzen Stelle Acht geben, um davon vollkommen überzeugt zu ſeyn. Es hat dieſes ſchon lang der Hofrath Struve wahrgenommen** n). So gelehrt entſcheidet er, und ſezt dann noch etwas hinzu, das ich unwürdig halte, hier zu wiederholen, ein Mann, der nur aus Baieriſchen Kollektaneen, aus gewiſſen Büchern, die für viele gelten, und akademiſchen Diſſertationen ohne Prüfung, Weisheit holt, wohl nie viel die Quellen, ich meine die ältere Schriftſteller, zu beſuchen, bei ſeiner Schreibeſeligkeit, die Muſe ſich genommen hat. So wollte er dann nicht lieber eine Parentheſe in dem Abt Albert von Stade erkennen, die durch die Geſchichte der Zeiten bewähret iſt. Daß Reiner Reineccius den Abt Albert von Stade aus der Ranzoviſchen Bibliothek getreulich edirt, bezeuget **Conring** o) aus Einſicht des alten Codicis in der Helmſtädtiſchen Univerſitäts-Bibliothek.

Wenn aber der Herr Profeſſor **Fiſcher** die ſchickliche Parentheſe des Abts Albert (dergleichen man bei allen, auch den beſten ältern Hiſtorikern häufig findet) als köſtlich und lehrreich anſieht, und an dem

---

deſſen Bruder Heinrich, H. in Baiern, verſezt habe. Von dem Bambergiſchen Dapiferat, womit der Pfalzgraf erſt im J. 1269 beliehen worden, konnte nicht die Rede ſeyn, wie viel weniger von dem Reichs-Erzdruchſeßen-Amt, das der Pfalzgraf ſchon vorher hatte.

n) In Corp. Juris publ. Germ. cap. XVII, §. 4, pag. 606. Häberlin hingegen in ſeiner Reichsgeſchichte, II Theil, hat allen Zweifel gegen Alberts Zeugnis gehoben.

o) Animadv. in bullam Innocentii XI, c. 10, p. 343.

Weisthum des Sachſenſpiegels, wie auch des übrigen Deutſchen Land- und Lehenrechtes von den Wahlen der Könige, wegen den dabei, wie bei allen ältern Autoren, vorkommenden Varianten der jüngern Abſchriften, kein Belieben findet, ſo hätte er doch die Urkunden wiſſen, wenigſtens nicht verſchweigen ſollen, woraus die Wahrheit gegen ihn ſpricht *p*). Denn da er in ſeinem dritten Hauptbeweis ſeiner **Untrennbarkeit** den ſtaatsrechtlichen Saz, daß die Kuren auf den Ländern haften, aus den Diplomen und Staatsakten der einzelnen Kurfürſtenthümer erweiſen will, ſo legt er das Beiſpiel von Brandenburg zum Grund. Hier beruft er ſich nun auf den zweiten Lehenbrief K. Ludwigs I über die Mark Brandenburg vom J. 1328, (warum nicht auch auf den erſten? *q*) ſo wie ihn der Kanzler von **Ludewig** *r*) ediret hat. Da dieſe Ausgabe ſehr fehlerhaft iſt, ſo will ich die Worte beider Urkunden, wie ſie der große Brandenburgiſche Diplomatiker, Herr **Gerke**, aus dem Königl. Archiv zu Berlin wieder heraus gegeben hat *s*), hier anführen; und zwar zuerſt des erſten Lehenbriefs, deſſen Eingang von den principatibus

---

p) Hätte doch nur Herr **Fiſcher** in dem Schilteriſchen Theſauro Antiq. Teuton. T. II, zu dem 112 Cap. des Juris provinc. Alem. des Herausgebers Note 6, p. 71; und in dem Senkenbergiſchen Corp. Juris Germ. T. II, zum 31 Cap. p. 42 ſq. angebrachte Varianten leſen mögen, ſo würde er ſeine ſchwache Anmerkung im I Band ſeiner kleinen Schriften S. 43 haben erſparen können, und zugleich erſehen haben, daß Senkenberg ſelbſt noch eine Interpolation aufgenommen habe, die ſich leicht unterſcheiden läßt.

q) In Reliquiis MSS. T. II, p. 270, N. LVII.

r) S. l. c. p. 274, N. LXII.

s) In ſeinem Cod. dipl. Brandenburg. T. VII, N. XI, pag. 35 ſq. und N. XIII, p. 40—45.

& terris, qui ſpecialiori nexu & praerogativis majoribus immediatius ſacrum reſpiciunt imperium, recht: Quapropter ne Principatus & *Marchia Brandenburgenſis* ac *nobilis Archicameratus* imperii ibidem cum Ducatibus Stetinenſi & Deminenſi, terra Stargardenſi, Comitatu Wernigerode, & omnibus aliis terris, Comitatibus & Dominiis, que morte clare memorie quondam Woldemari Marchionis Brandenburgenſis — ſicut ipſam in feodum a ſacro tenuit imperio, ad nos fuerunt & imperium jure feodi devoluta, viduitatis incommoda diutius deplorarent, prediĉtum principatum ac *Marchiam* Brandenburgenſem *cum Archicameratu*, Ducatibus & Dominiis — — Illuſtri Ludovico, filio noſtro primogenito, ac heredibus ſuis contulimus & conferimus per preſentes — — Et mandantes omnibus diĉti principatus Marchie Brandenburgenſis, Archicameratus, Ducatuum, Comitatuum & Dominiorum vaſallis fidelibus, Ducibus, Comitibus, Nobilibus, Baronibus, Caſtellanis, Officiatis, civibus & omnibus aliis — quatenus — diĉtum Ludovicum pro Principe & Marchione, Archicamerario & Domino recipiant & pertraĉtent. Der andere Lehenbrief ſagt: Circa principatus tamen, qui ſacri Imperii ſunt cardines & columpnae, quales ſunt *principatus, quibus jus pertinet eligendi principem Romanorum*, eo amplius oportet intendere — Sane vacante imperio principatu Marchie Brandenburgenſis per obitum Woldemari olim Marchionis — volentes ipſi Marchie, que etiam Archicameratus exiſtit imperii, providere ſalubriter — illuſtrem Ludovicum filium noſtrum primogenitum — de aſſenſu principum eleĉtorum & conſilio conſulum & procerum imperii prediĉte Marchie fecimus & praefecimus Marchionem. — — & inveſtituram eidem filio noſtro de Marchionatu, Principatu & *Archicameratu Marchie* Brandenburgenſis — — iterum de novo concedimus &c.

Eben dieſer erſte Markgraf Ludwig aus dem Baieriſchen Hauſe ſagt in einem der Stadt Alt-Brandenburg im J. 1324 von Herrn Fiſcher verſchwiegenen Schenkungsbrief †): quod — ipſi civitati noſtræ veteri Brandenborch, a qua noſter principatus traxit originem, in qua etiam officium Archi-Camerarii ſacri Imperii, qua Elector Imperii dicimur & ſumus, principaliter radicatur. Damit wird nun deutlich geſagt, daß der Markgraf von Brandenburg, als Beſizer der Mark das Erzkämmerer-Amt trage, und darum ein Kurfürſt heiße und ſei. So ſpricht auch der Kurfürſt Rudolf von Sachſen, für ſich und im Namen der übrigen Fürſten, zu Nürnberg im J. 1356 des nechſten Dunirſtags nach dem heiligen oberſten Taghe *), zu Recht und zu Urtheil, daz die Kure der Stymme uf daz Fürſtenthum und uf daz Land der Marke zu Brandenburg und zu Luſitz und uf daz egenante Kamer-Ampt alſo gegrundfeſtiget ſind, daz yr eines ane daz ander nicht geſin mag, ſunder ſie mueʒʒen by eynander in aller Anſprache zu Verluſt und zu gewynne bleybin. Auf eben den Tag erkennet auch K. Karl IV ×), als König in Böheim, des Reichs Oberſter Schenk und Mitkurfürſt,

†) In Gerkens Fragm. March. P. III, p. 54. Er hatte die hieher gehörige Stelle doch auch in ſeiner Brandenburgiſchen Stiftshiſtorie III Abtheil. von den Biſchöfen, §. 2, Note 5, S. 76, und in ſeiner Abh. de Ducatu Tranſalbino §. 6 in den vermiſchten Abhandlungen S. 138 angeführt; daher ſie keinem Brandenburgiſchen Schriftſteller unbekannt ſeyn ſollen.

*) Bei Gerke Cod. diplom. T. VII, dipl. Magdeb. Marchic. N. XVIII, pag. 55—57.

×) S. Olenſchlagers Urkundenbuch zur G. B. N. III, pag. 3 ſqq. S. auch in Tolners Cod. dipl. Pal. N. CXLIII und CXLIV &c.

mit allen Kurfürſten, geiſt- und weltlichen, einmüthig für ein Recht, daß Ruprecht der älter, Pfalzgraff bey Rhein, des H. R. R. Obriſter Truchſäß und Herzog in Bayeren, in Gewähre iſt der Stimme und der Kur an der Wahle eines Römiſchen Königs, künftigen Kayſers, und auch in Beſitzung und in Gewahr hat das Fürſtenthum der Pfalz, das Truchſäſſen Ambt, die Land, Mannſchafft und alle Zugehörunge, darauff die Kur und Stimme eines Pfallentzgraffen bey Rhein gegrundveſtiget iſt — — wann wir zu Recht und Urtheil funden haben, daß die Kur und Stimme auf das Fürſtenthumb und auf das Land der Pfallenz und auf das ehgenante Truchſäſſen Amt, alßo gegrundfeſtiget ſind, daß ihr eins ane das ander nicht geſyn mag. Läßt hier noch die Analogie der Brandenburgiſchen Kur und ihrer Grundfeſtigung, mit der Rheinpfalzgräflichen, und ſo aller übrigen Kuren den geringſten Zweifel übrig, daß ſchon vor der G. B. die Kur der Pfalzgrafſchaft bei Rhein auf das Fränkiſch-Schwäbiſch-Rheinpfalzgräfliche Erzdruchſeßen-Amt und das Fürſtenthum der Pfalz, nicht auf Baiern und deſſen verkommenes Erzſchenken-Amt gegrundfeſtiget ſei? Und doch erlaubt ſich noch ein Fiſcher den dreuſten Gedanken *y*), daß beim Kurverein zu Renſe ſich Pfalzgraf Rudolf II erſt merken laſſen, daß er die Stimme als Pfalzgräflich anſehe, wobei er doch nicht bergen kann, daß in den Brandenburgiſchen und Mainziſchen Willebriefen *z*)

---

y) In der Abhandlung über die Baieriſche Kurwürde, Berlin 1785, S. 15. Mainz gab eine ähnliche Urkunde in Lateiniſcher Sprache zu Gunſten des Herzogs von Sachſen, in Gudenus Cod. dipl. T. III, pag. 396 ſq.

z) Siehe ſie wieder im Urkundenbuch zur Geſchichte des Paviſchen Vertrags, welche von Herrn Fiſcher im II Band ſeiner kleinen Schriften wieder abgedruckt iſt, S. 670 — 675.

ſich gleiche Ausdrücke finden. Aber auch Kurfürſt Rudolf I von Sachſen nennt den 1 Sept. 1338 die im Paviſchen Vertrag verglichene Wahlſtimme **die Chur des Reichs von der Pfallentzgraffſchaft** a). Nie würde ich doch das von dem Kenner der Interpolationen, Herrn **Fiſcher**, unvorſichtiger Weiſe gegen ſich ſelbſt angeführte Zeugnis des Johann von Beka von der Krönung K. Wilhelms im J. 1247, angezogen haben, da es einem jeden Geſchichtsverſtändigen jezo bekannt ſeyn ſollte a), daß obgedachter Utrechtiſche Chronickſchreiber, der zu den Zeiten Karls IV lebte, die Krönungsgeſchichte Wilhelms geſchichtswidrig beſchrieben hat, indem kein Pfalzgraf, Otto der Erlauchte, ſo wenig als ein Herzog der Sachſen, und Markgraf von Brandenburg an Wilhelms Pfaffenwahl und Krönung Antheil gehabt haben.

Wenn nun Herr **Fiſcher** ſo zutraulich gegen ſich ſelbſt, ohne alle Beweiſe fortfährt: **Es hat uns auch die jezige Aufklärung unſerer Reichshiſtorie vollkommen belehret, daß die Kurwürden mit nichten aus den alten Erzämtern den Urſprung erhalten haben, obſchon die alten Herzoge gewöhnlich und nothwendig dieſelben wegen der beſondern Form und Wirkung der Kaiſerl. Inthroniſation im Mittelalter beſaßen, als weßwegen auch die neuern Kurfürſten einige Erzämter ſich zugeeignet haben. Man ſieht ganz deutlich, wenn man den Urſprung der Kurfürſtenthümer genau unterſucht, daß nicht alle Länder, die Erzämter wirklich beſaßen, zu dieſem Vorrechte gelangt ſind; denn ſonſt hätten Meißen, Kärnthen, Oeſtreich, Wirtenberg, Schwarzburg, und eine Menge andere**

a) S. ſie in Scheids bibl. hiſt. Goetting. p. 248, und ſelbſt in Fiſchers kleinen Schriften, II Band, p. 661, n. XL.

Digitized by Google

ebenfalls zur Kurfürſtlichen Würde gekommen ſeyn müſſen; ſondern nur die behaupteten dieſes Vorrecht, die urſprünglich ein altes Herzogthum waren, oder deſſen Gerechtſame erworben, und zugleich im Beſiz eines Erzamtes ſich erhalten hatten; ſo weis man faſt nicht mehr, was ein Mann noch ſagen kann, der von Aufklärung in der Reichshiſtorie ſpricht, und noch nicht einmal aus Hinkmarn und der ganzen Geſchichte gelernet hat *b*), den Unterſchied zwiſchen den vier höchſten officiis Palatinis und den zugeordneten Aemtern, den officiis Palatinis ſecundariis, dergleichen die dem Erzſeneſchallen zugeordneten vier Jägermeiſter und ein Falkenmeiſter waren, oder das dem Erzkämmerer zugeordnete Oſtiariorum magiſterium, Oberthürhüter-Amt, das Gelderiſche Garderobbmeiſter-Amt, das dem Erzmarſchall untergeordnete Amt eines Manſionarii oder Hoffouriers ꝛc. der nicht ſieht, daß die vier höchſten Archiofficia Palatina, (denen im vorigen Jahrhundert das Amt eines Erzſchazmeiſters gleich gemacht worden) ſo gut als die Kurgerechtſame in den Erzfürſtlichen Landen gewurzelt haben, und beide ſo connex ſind, daß die vier Erzämter aus den weltlichen Electoribus primariis Electores ſolitarios gezeuget haben. Wenn dann nur die, welche ein altes Herzogthum beſaßen, und zugleich im Beſiz eines Erzamtes ſich erhalten hatten, das Kurvorrecht behauptet haben, wie er am Ende wieder zugiebt, ſo mag man ſehen, was er für ein Advokat Baierns iſt. Denn es iſt doch einmal bekannt, daß Baiern ſich nicht im Beſiz ſeines alten Erzſchenken-Amts erhalten. Alſo giebt er ſelbſt zu, daß die Altbaieriſche Kur quieſcire, oder in die Pfälziſche mit dem Erzdruchſeßen-Amt verknüpfte Kur verſchlungen worden ſei.

b) Wer mag Hrn. Fiſcher alle diejenigen, ſo von den Erzämtern geſchrieben haben, anführen, als Pfeffingern, Struven, Konringen, Hahn, Thulemarn, Maskov ꝛc. und ſo viele andere, die ein jeder kennt.

§. X.

Hatte auch wohl Herr **Fiſcher** einen richtigen Begriff von der Vorwahl, oder wie der Abt **Albert** von Stade ſagt, Prätaxation der Fürſten, wenn er die Kurfürſten alte Vorwahlsfürſten nennt, weil dieſe ihnen den Urſprung gegeben hätten? Dies iſt wohl eine der neuen Aufklärungen der Reichshiſtorie. Denn noch ein **Köhler** *c*) lehrte mit unverwerflichen Zeugnißen: — So hatten doch die hohen Reichs oder Erzbeamten wegen ihres Vorzugs und Würde für andern Ständen bei der Kaiſerwahl die erſten Stimmen, und konnten derſelben einen großen Ausſchlag geben. Daher öfters ihnen die Wahl *ſpecialiter ſive principaliter* von Päbſten zugeſchrieben wurde (*in reg. Innocentii epiſt. 20, 29, 93*) und denen Fürſten dabei nur ein *Jus praetaxandi* erwuchſe, *Albertus Stadenſis* ad an. 1240 *d*). Dieſes ihr Vorrecht kam nun im *Interregno* vollends zu mehrern Kräften, als die übrigen Fürſten ſelbſt nachläßig wurden, und der Vorſorge und Autorität der Reichs-Erzbeamten auch ihre ſonſt gehabte Vorwahl gutwillig überließen. **Olenſchlager**, der ſonſt ſeine tiefere Einſicht in unſere ältere Staatsverfaſſung bewährte, lehrte auf eben die Weiſe *e*), und

c) In ſeiner Deutſchen Reichshiſtorie, S. 247.

d) Edit. Kulpiſ. p. 312 ſq. Electio enim ad iſtos dicitur pertinere. Ex praetaxatione Principum & conſenſu eligunt Imperatorem, Trevirenſis, Moguntinenſis & Colonienſis — Palatinus eligit, quia Dapifer eſt, Dux Saxoniae, quia Marſcalcus, & Margravius de Brandenburg, quia Camerarius; Rex Boëmiae, qui Pincerna, non eligit, quia non eſt Teutonicus.

e) In der Erläuterung der G. B. S. 112 ſq. und 130.

Digitized by Google

und wird darum von Herrn **Fiſcher** noch des alten Irrwahns beſchuldigt. Nach **Fiſcher** ſinds nicht die gemeine Fürſten, die zu den Vorwahlen gezogen wurden, ſondern es ſind nur die nachher ſo genannten Kurfürſten, die das Prärogativ der Vorwahl hatten. Er beglaubigt dieſe neue Lehre nicht etwa durch einen Struv oder Pfeffel, ſondern durch Berufung auf eine vor 11 Jahren zu Leipzig von Mag. J. Fr. **Rees** *f)* vertheidigten Streitſchrift, den Urſprung des Wahlrechts und Vorherberathſchlagungs-Rechts der Kurfürſten des H. R. Reichs betreffend. **Rees** verſteht unter dem Jure praedeliberandi beſonders das Recht der großen Fürſten, dem Kaiſer in wichtigen, die Wohlfahrt des Reichs betreffenden Dingen beizurathen und zu genehmigen, daß ſolche auch den übrigen Reichsſtänden vorgeſchlagen würden. Dies Recht wird nun jeder zugeben; denn ein jeder hoher Erzbeamte war ein gebohrner Reichs-Senator; aber neben ihnen waren auch noch andere Senatoren. Doch iſt das noch nicht das Jus eligendi oder praedeliberandi & nominandi bei einer nach dem Tode eines Königs vorzunehmenden neuen Wahl, woran alle Fürſten, ſo wie ſie auf Dietinen der großen Herzoge Beiſizer waren, als Repräſentanten des Volks oder Landboten, Theil nehmen durften, und wenn ſie auf allgemeinen Wahltagen mit ihren Herzogen erſchienen, die vorzügliche Stimme dieſer ihrer Hauptfürſten zu begleiten hatten. Eine allgemeine Wahl iſt nach unſerm Begriff diejenige, welche von dem ganzen aus clero & populo beſtehenden Reich vollzogen wurde. Der Vorſtand des Clerus waren die drei geiſtlichen Primaten; die Vorſteher des aus vier Völkern oder Heeren beſtehenden Volkes waren die vier Deutſchen Völkerherzoge, (nicht fünf, denn die Lotharinger waren nicht Deutſche, ſondern ſchloſſen ſich, wenn ſie, wie

f) **Origines juris eligendi & praedeliberandi principum Electorum. Lipſiae 1775.**

bei der Wahl Konrads des Salikers, gegenwärtig waren, an den Herzog der Deutſchen Franken an, ſo wie die Böhmen, ehe ihre Herzoge Erzfürſten wurden, ſich zu den Sachſen gehalten hatten). Daraus ſind die 7 Erzfürſten und Hauptſtimmführer geworden, die 3 Fränkiſchen Primaten und Erzkanzler, und die 4 weltlichen großen Herzoge oder höchſte Reichsbeamten. Alle andere geiſt- und weltliche Fürſten, wie ſie zu den Vorwahlshandlungen in Dietinen concurrirten, gaben jenen ihre Zuſtimmung *g*). Wenn **Rees**, ſo wie **Struv**, die eigentliche Wahl in der Zuſtimmung oder gar den Zuruf ſezt, ſo hat er ein hyſteron proteron begangen, und Herr **Fiſcher** ſpricht ihm gegen den ältern und neuern Sprachgebrauch nach. Ich habe oben jene Säze ſchon als Reſultate aus den Wahlgeſchichten gezogen, denen ein prüfender Kenner gerne beipflichten wird. Ich beziehe mich noch auf **Thulemarn**, der den Unterſchied der Nomination (oder Praetaxation), Election und Conſenſus, Vorwahl, Hauptwahl und Nachwahl,

---

g) **Böhmer** in Diſſ. utrum Electores vi archiofficiorum Imperatorem eligant, Halae 1746, hat ganz richtig eingeſehen cap. I, §. XI, p. 26, daß die großen Herzoge im Namen ihrer Völker die Hauptſtimmen geführet, die anfänglich mit ihnen zur Wahl aufgezogen, hernach aber davon geblieben; daß die übrigen Fürſten ſeit 913 bis 1180 ein Jus praedeliberandi mitgeübet haben, §. VII, not. k, pag. 14 ſq. ob er gleich ſeinen Beweis zu flüchtig geführt, und noch nicht ſah, daß auf den Herzogthümern eben ſo die Erzämter, wie die Hauptwahlſtimmen gegründet geweſen. Viele Publiciſten haben darum eine Wandelbarkeit der Erzämter geglaubt, weil ſie die bekannte Stelle des **Wippo** von Konrads des Salikers freien Beſtellung der Hofämter irrig auf die Erzämter gedeutet, wie Fiſcher noch meint, auch nach dem, was **Crollius** in Diſſert. de Archioffic. III Abſchnitt, §. IX, l. c. p. 392 — 394 erinnert hat.

welchen ſchon Erich **Mauritius** mit Deutlichkeit gelehret *h*), aus deſſen richtigen Gründen angenommen *i*), ohne daß **Struve** *k*) etwas erhebliches dagegen aufbringen mögen, als ſeine Zweifel gegen den Abt von Stade, und was ſchon bei Olenſchlager gründlicher gezeigt worden. **Kees**, ohngeachtet er erſt unter den Kaiſern Heinrich IV und V eine Erblichkeit der Ducatuum und Erzämter angenommen, welche doch nach dem Beiſpiele von Sachſen ſeit dem IX Jahrhundert, und durch das von den Salikern erblich beſeſſene, und auf die Stauſiſche Fürſten vererbte Herzogthum der Franken ꝛc. ein weit höheres Alterthum erreichet, ſo erkennet er doch ſelbſt, daß die Erzämter der wahre Grund und Urſprung der Kurwürde ſind, und daß in den Zeiten des Interregnums die übrigen Fürſten von den Wahlhandlungen ausgeſchloſſen worden. Aber eben dieſe Wahlhandlungen ſind ja nichts anders als Prädeliberation oder Prätaration, ſo daß Herr **Fiſcher** nicht einmal ſeinem Vormann gefolget iſt. Doch wer mag in alle Irrwege desſelben eingehen, und ihn herausführen, da es ihm nicht um die Wahrheit zu thun iſt.

§. XI.

Wenn man insgemein aus K. Friedrichs I Wahlgeſchichte im J. 1152 *l*), aus dem Oeſterreichiſchen Erhöhungsbrief im J. 1156 *m*),

---

h) In Diſſ. de Orig. offic. aul. th. X.

i) In Tract. de Octovíratu, c. VII, §. 43—56, p. 104—108.

k) In Corp. Juris publ. c. XVII de Elect. origine §. V & VI.

l) Bei **Otten von Freiſingen** de geſtis Friderici I, L. II, cap. 1, verglichen mit cap. 2.

m) In **Senkenbergs lebhaftem Gebrauch** ꝛc. c. III, §. XLIX, wo ſie S. 123 — 131 wieder aus der Urkunde ediret iſt.

Digitized by Google

aus dem Antwortſchreiben der geiſtlichen Deutſchen Fürſten an den Pabſt Hadrian IV im J. 1158 *n*), aus dem noch apokryphiſchen Zeugnis des Kaiſerlichen Sekretärs Amandus von der Wahl Friedrichs I, ja auch ſchon des gleichen Geſchichtſchreibers **Welberts** von der Wahl Lothars II *o*), und andern damit zu vergleichenden Zeugnißen, auf das damalige Daſeyn der eigentlich ſo genannten Wahlfürſten, principum electorum, in den drei geiſtlichen Primaten der Franken, und den vier Chefs oder großen Völker-Erzherzogen und höchſten Erzbeamten ſchließt, ſo iſt wohl nichts dabei einzuwenden, als daß man ſie nicht eher gefunden. Der berühmte **Pfeffel** *p*) zieht des Biſchofs Otto von Freiſingen Erzählung, nach ſeinem verwechſelnden Sprachgebrauch der Prätaxation für Hauptwahl, kürzlich alſo zuſammen: La diete d'Election fut convoquée dans la ville de Francfort, qui jouit alors pour la premiere fois de cette prerogative; & les Ducs d'Allemagne joints aux Archevêques de la Province Rhenane, y exercerent le droit de pretaxation avec une liberté, & une preponderance, qui pourroient faire regarder cette Aſſemblée comme le berceau du College Electoral. Les ſuffrages de ces Chefs de la Nation s'etant accordés avec le choix unanime des autres Princes, & avec le deſir de la nobleſſe, Frederic de Hohenſtauffen, Duc de Souabe, eſt proclamé Roi des Romains & de la Germanie, & ſacré, peu de jours après, à Aix - la - Chapelle, par les mains de l'Archevêque de

---

n) Bei *Radevico* Contin. de rebus geſtis Frid. I Imp. L. I, c. XVI.

o) S. beide von Gewold Comm. de Elect. c. VI in Repraeſ. reip. Germ. p. 689 — 691.

p) Im *Nouvel Abregé de l'hiſt. & du droit public d'Allemagne*, pag. 286 und 288, ed. Pariſ. 1777, 4.

Cologne. — Die Ernennung, Deſignation, des Herzogen von ſeinem dem Tode nahen Vetter, K. Konrad III, mit Uebergabe der Reichsinſignien (und Bitte, deſſen unmündigen Prinzen Friedrich, ſo er zu ſeinen Jahren käme, auch das größere Herzogthum Schwaben zu verleihen) war bei dem frühen Ruhm des Herzogs, und der Hoffnung, in ihm zwiſchen dem Guelfiſchen und Gibelliniſchen Hauſe einen Mittler zur Beruhigung des Reichs zu finden, dieſe Deſignation, ſage ich, bewirkte ſtatt Vorwahl oder Prätaxation ihm zu Gunſten eine allgemeine Konföderation der nach Frankfurt noch von dem vorigen König berufenen, und nun zuſammen gekommenen Stände: De tam immenſa (ſagt Otto) transalpini regni latitudine, univerſum (mirum dictu) Principum robur, non ſine quibusdam ex Italia baronibus, tanquam in unum corpus coadunari potuit *q*). Ubi cum *de eligendo* Principe *primates conſultarent*, nam id juris Romani imperii apex, videlicet non per ſanguinis propaginem deſcendere, ſed *per Principum electionem* Reges *creare*, ſibi tanquam ex ſingulari vendicat praerogativa *r*). Tandem ab omnibus Fridericus, Suevorum Dux, Friderici Ducis filius, petitur, cunctorumque favore in regem ſub-

---

q) Bei der Wahl K. Lothars II war die Vorwahl auf drei Kandidaten ausgefallen, und die Hauptwahl darauf nicht friedlich genug, noch geſezmäſig vollzogen worden.

r) Alſo iſt hier de eligendo Principe conſultare einerlei mit per electionem reges creare, und dieſe creatores oder electores waren jene Primaten. Im zweiten darauf folgenden Kapitel ſagt Otto von Freiſingen: Principes ergo non ſolum induſtriam ac virtutem — juvenis, ſed etiam hoc quod utriusque ſanguinis conſors — caput regni eum conſtituere adjudicaverunt — Ita hunc Fridericum, ejus (Conradi III) filio, item Friderico adhuc parvulo, praeponere maluerunt. Dieſe Hauptwahl faßte alſo in ſich eine Conſultation, oder Prüfung der Perſon.

limatur. Man findet, wie ich glaube, die tria momenta der Wahl deutlich unterſchieden. Möchte nur auch Biſchof Otto von der zu Achen erfolgten Krönung deutlicher geredet haben *s*). Ein alter Lateiniſcher Reimdichter, beſonders von K. Friedrich I *t*), bemerkt noch genauer, daß der junge Sächſiſche Herzog Heinrich bei dieſer Wahl gegen die Stimmführung Herzogs Heinrich von Baiern proteſtirt habe, ſeine ſelbſtige Anſprüche auf Baiern behauptet, und darum weder der Herzog Heinrich der Löwe, noch ſein geweſener Stiefvater, Heinrich Jochſamer, die Wahlakte ſigniret haben. Heinrich der Löwe erhielt ſchon damals die Zuſage, Baiern wieder zu erhalten, und erhielt es, nachdem Heinrich Jochſamer, als ein neuer palatinus Archidux, die erſte Stelle nach den Kurfürſten, poſt principes electores, von wegen des neu erhobenen Herzogthums Oeſterreich, hiemit einen Erſaz in ſeiner Maſe erhalten hatte. Schließt man aber aus K. Friedrichs I, ja ſchon aus K. Lothars Wahl im J. 1126 auf das Daſeyn der Kurfürſten richtig, ſo hätte man die 7 Deutſche Primaten ſchon 100 Jahre eher bei K. Konrads des Salikers, ja ſchon bei Otten I und ſeiner Nachfolger Wahl, als Hauptwähler unterſcheiden können. Die Zeugniße Witichinds von Korvei, und der Lebensbeſchreiber der Königin Mathild lehren gar zu deutlich, daß nach K. Heinrichs I Abſterben die noch von ihm

s) S. indeſſen die erſten weltlichen Fürſten des Reichs vom Kaiſer in dem VIII Schreiben (ad an. 1164) bei Freher in Script. T. I, pag. 424 alſo genennt: Principes ſeculares univerſi, Dux videlicet Saxoniae ac Bavariae, Marchio Albertus ſenior, Cunradus Palatinus Comes de Rheno, & Ludovicus Landgravius (des Kaiſers Schwager) & reliqui omnes — Der Landgraf war der erſte Sächſ. Fürſt nach dem H. Heinrich.

t) Bei Pez Anecdot. T. VI, P. II, p. 79. Woraus ſie Olenſchlager Erläuterung der G. B. S. 86, Note 8 wieder inſerirt hat.

zuſammen berufene Stände, principes regni & ductores primi, zu Erfurt eine Vorwahl zwiſchen dem vom Vater deſignirten ältern Sohn Otto, und dem von der Mutter begünſtigten jüngern, Heinrich, angeſtellt hätten, und dieſe durch der Summatum optimam partem, wie **Ditmar** ſagt, auf Otten entſchieden, darauf auch der allgemeine Wahltäg angeſezet worden. Nur die Fränkiſchen und Sächſiſchen Fürſten, als Fürſten der beiden Hauptvölker, übten jene Vorwahl. Aber zur allgemeinen oder Hauptwahl traten die Baiern und Schwaben mit ihren Repräſentanten, den Herzogen und Erzbeamten, hinzu, der allgemeine Conſens, Zuruf, ſomit beſtätigende Nachwahl, erfolgte, welche nun durch die Krönung und Erzamtliche Bedienung beſiegelt ward. Der gelehrte Prof. **Gebhardi** *) fügt daher dieſer Wahl- und Krönungsgeſchichte Otten I die richtige Reflexion bei: „Alles dieſes zeiget, „ daß zu Ottonis Zeiten noch das äußerliche der Karolingiſchen Staats- „ verfaſſung üblich geweſen ſei. Die Pfalzfürſten, welche zu Karls „ Zeiten Repräſentanten der Nationen waren, und die Hofämter ver- „ walteten, hatten eben dieſen Vorzug und Pflicht noch jezt. Sie be- „ ſtimmten faſt allein durch ihre Wahl den König, und waren nach „ jezigem Sprachgebrauche Kurfürſten. Sie richteten ſich aber nach „ den **Vorwahlen** der mindern Fürſten oder der Biſchöfe, Grafen und „ Aebte, und ließen nach der **Wahl** den **Beifall des Volks** zu meh- „ rerer Sicherheit der Feierlichkeiten hinzufügen. „ K. Otten Siege und die Erwerbung Italiens konnten ſeinem Anſinnen an die Deutſche Fürſten, deſſen ſiebenjährigen Sohn, Otto II, zum König zu wählen, den ungezweifelten Nachdruck geben. Er ward noch vor des Vaters zweitem Zuge in Italien im J. 961 zu Worms durch einſtimmige Vor-

*) In ſeiner genealogiſchen Geſchichte der erblichen Reichsſtände ꝛc. S. 155 ſq.

wahl der procerum regni und des Volks gewählt, worauf zu Achen auf Pfingſten die **zweite Wahl** mit der Salbung vollzogen ward, welche der Fortſezer des Regino, als eine Wahl abſeiten der Lotharinger anſehen mochte x). Nach des Vaters Tod ward die Wahl durch eine abermalige Nachwahl und Huldigung von neuem beſtätiget. Otto III, ein Kind von 3 Jahren, ward von den durch ſeinen Vater verſammelten Ständen, um wegen deſſen herannahender Todesgefahr eine **Vorwahl** zu Verona anzuſtellen, gewählt. Die darauf voreilig zu Achen, und zwar durch den Erzbiſchof von Ravenna in Gegenwart der Erzbiſchöfe von Mainz und Kölln verrichtete Salbung ward durch die dazwiſchen gekommene Nachricht von des Kaiſers erfolgtem Tode nicht freudig geendiget, und konnte nicht für eine **Hauptwahl** der Erzfürſten angeſehen werden. Einige der Großen des Reichs hatten, aus Abneigung gegen die verwittibte Kaiſerin Theophania und ihre vormundſchaftliche Regierung, lieber den bisher zu Utrecht exulirenden Vetter des Königl. Kinds, den entſezten Herzog von Baiern, Heinrich, zum Regenten haben wollen. Sobald er ſeines Arreſtes entlaſſen war, gieng er nach Kölln, und der Erzbiſchof Warin war unredlich genug, den ihm anvertrauten Prinzen auszuliefern. Er wollte hierauf nicht nur als Reichsregent erkannt ſeyn, ſondern ambirte auch auf der Sächſiſchen Dietine zu Magdeburg auf Palmſonntag 984 die Königliche Würde, beſchied den magnum regni (Saxoniae) primatum, wie **Ditmar** ſagt, nach Quedlinburg, und ließ ſich da auf Oſtern von den Sächſiſchen Fürſten als König ausrufen. Dieſe Handlung der Sachſen war weder in Rückſicht ihrer Dietine rechtmäſig, da ihr Herzog Bernhard mit ſeinem Anhang aus Mis-

x) Bei Piſtorius ed. Struv. T. I, p. 109. Ihm reden nach der Sächſiſche Annaliſt und Chronograph.

Misfallen ſich wegbegeben hatte, noch konnte ſie als eine allgemeine Wahl aller Völker und ihrer Herzogen oder Erzfürſten angeſehen werden. Es machten ſich vielmehr mit des Prinzen Mutter, Grosmutter und K. Konrad von Burgund, welcher der Grosmutter Bruder und Heinrichs Schwiegervater geweſen, der Herzog der Franken, Otto *y*), der Erzbiſchof von Mainz, Willigis, und der Herzog der Schwaben, Konrad *z*), auf, um den Afterkönig Heinrich zur Wiederauslieferung des Prinzen zu nöthigen; welche, nachdem er ſie vergebens zu gewinnen getrachtet, zu Rorheim am Rhein unweit Beſeſtadt zwiſchen Worms und Lorſch den 29 Jun. erfolgte. Die Ausſöhnung Heinrichs mit der Kaiſerlichen Mutter und Grosmutter geſchah ſpäter zu Frankfurt, woſelbſt erſt durch den Pfalzgrafen Hermann die Sache wegen der Wiedergabe Baierns, welches Heinrich der Kleinere vor anderthalb Jahren erhalten hatte, an jenen Heinrich oder Hezil den Größern vermittelt ward *a*). Der Herzog der Franken, Otto, der das Herzogthum Kärnthen ſeit dem J. 978 verwaltet hatte, überließ ſolches Friedens wegen wieder an Heinrich den Kleinern *b*). Und ſo konnte endlich wieder auf Oſtern 985 im Gegenſaz auf jene Handlung des vorigen Jahrs der junge König Otto III, als ein ſolcher feierlich erkannt, und die der Haupt-

y) S. den Chronogr. Sax. in Leibniz Acceſſ. pag. 197 extr. & ſq. *Comitantibus — & Duce Francorum ejus* (Ottonis) *aequivoco.*

z) Welche beide inſonderheit vom Biſchof Ditmar genennt werden. H. Konrad war ein Lohngauiſcher Franke.

a) Ditmar bei Leibniz T. I, p. 349, und aus ihm der Sächſiſche Annaliſt zu Ende des J. 984 bei Eckhard Corp. hiſt. T. I, p. 344, vergl. Chronogr. Sax. unterm J. 985.

b) S. Frölichs Archontol. Carinth. c. I, p. 10—20.

H

wahl ſonſt zu annectiren geweſene Erzamtliche Bedienung der 4 Völker-Herzogen erhalten werden. Des dabei abweſenden Herzogs der Franken Otten, älteſter Sohn, Heinrich, verſahe an Vatersſtelle das Amt des Erzdruchſeßen, gleichwie die Herzoge von Sachſen, Baiern und Schwaben die ihnen zukommende Aemter verrichteten *c*). Selbſt in dieſen Verwirrungen, worin Otten III Wahl und Krönung durch die Ambition ſeines Vetters gerathen war, erſieht man doch die vier erſten Fürſten des Reichs, als Hauptwähler im Namen der 4 Hauptvölker alles thun. Ob Otto III vor ſeinem Abſterben im J. 1002 noch ſeinem Schwager, dem Pfalzgrafen Ehrenfried, die Nachfolge zugedacht habe, läßt ſich nur bejahen, wenn man des Köllniſchen Erzbiſchofen und Miniſtriſſimus Heriberts Abſicht, die Reichsinſignien nach Kölln mitzunehmen, die feindliche Behandlung der Pfalzgräflichen Herrſchaften in Oſtfranken durch den Kronprätendenten, Heinrich den Heiligen, die längere Abneigung der Lothringer, und wie viel ſichs Heinrich der Heilige koſten laſſen, den Pfalzgrafen und mit ihm die Nieder-Lothringer zu gewinnen, zuſammen nimmt. Der Biſchof Ditmar von Merſeburg, und aus ihm der Sächſiſche Annaliſt, der unterm J. 1002 den ganzen Zuſammenhang der Handlungen erzählet, wodurch Heinrich der Heilige die Völkerwahlen nach und nach auf ſich gebracht, bemerkt noch bei Gelegenheit, und zum Ruhme des in Kärnthen damals präſidirenden Herzogs der Franken, Otten von Worms: „Et cum poſt mortem Imperatoris Ottonis III, praefatus Otto (der Herzog) jure conſanguinitatis & aetatis virtutumque maturitate ab Henrico tunc Duce in regem eligeretur, tantum hoc onus humiliter excuſans eundem, primus per internuntios & per ſe, ipſum quaſi ad haec aptiorem ſibi praepoſuit, fideliterque ſemper adjuvit.„ Was

c) S. **Crollius in Diſſ. de Ducatu Franc. §. XLVI, p. 451.**

kann hieraus deutlicher ſeyn, als daß beide Herzogen der Franken und der Baiern, die eigentlichen Stimmführer ihres Volks und Hauptwähler (Kurfürſten) geweſen. Heinrich, der Herzog in Baiern, nachdem der Herzog in Franken desſelben Wahlſtimme ſich verbethen, und ihm vielmehr die ſeinige zugewandt, bemächtigte ſich der Reichsinſignien, und nachdem er mit ſeinen Baiern in Verbindung mit den Oſtfranken ſeinem Mitbuhler, Herzog Hermann in Schwaben, auch einem Franken, den Vorſchritt nach Mainz abgewonnen, ward er daſelbſt von dem Erzbiſchofe von Mainz, und den anweſenden Rheinländern, die von ihres in Kärnthen abweſenden Herzogs Geſinnung ſchon berichtet waren, in Zuſtand der Ober-Lothringer, alſo auch des Erzbiſchofen von Trier, ſodann den Baieriſchen und Oſtfränkiſchen geiſt- und weltlichen Ständen gewählt, vom Erzbiſchof Willigis geſalbt und gekrönt. Es huldigten ihm nun, als einem König der Deutſchen, die geiſt- und weltliche Primaten, die Fürſten der Franken und Moſellaner oder Ober-Lothringer. Er gieng hierauf nach Sachſen, wo er auch das Reich von dem Herzoge im Namen ſeines Volks durch Uebergebung der heiligen Lanze, und von den geiſt- und weltlichen Fürſten, an die ſich auch der Herzog von Böhmen anſchloß, die Huldigung empfieng. Darauf zog er zu den Nieder-Lothringern, die ihn, nach Vorgang des Pfalzgrafen, gleichfalls als König erkannten, und auf Karls des Großen Stuhl zu Achen ſetzten. Alle Deutſche Völker hatten ihn jezo erkannt, außer Alemannien, deſſen Herzog Hermann er mit kommendem Frühjahre zu beſiegen hoffte. Dieſer Herzog unterwarf ſich freiwillig ſchon den 1 Oct. zu Bruchſal. Auf Weihnachten, womit das J. 1103 anfieng, ward der erſte allgemeine Reichstag gehalten, wobei auch der leztgenannte Herzog ſich einfand.

Die friedlichere und freiere Wahl Konrad des Salikers im Jahre 1024 läßt uns nach Wippons Bericht noch mehrere Spuren der Hauptwahlfürſten erblicken, als die Dietinen, durch welche Heinrich der Hei-

lige nach und nach gleichſam ſeine Anſprüche durchfochte. Die Deutſchen Völker oder Heere zogen zuſammen zwiſchen Mainz und Worms. Auf der rechten Seite des Rheins gegen Oppenheim über bei Camben *d)* lagerten ſich die Sachſen mit den Böhmen und andern Slaven, ſofort die Oſtfranken und Baiern, drittens die Alemannen. Auf der linken Seite lagen die Rheiniſchen Franken, und die ſich zu ihnen haltende Nieder- und Ober-Lothringer. Die Fürſten dieſer Völker ſtellten darauf eine **Vorwahl** an, durch welche die beiden Vettern und Enkel des Herzogs Otto von Worms, Konrad der ältere, ein freierer Fürſt, und Konrad der jüngere, Herzog der Franken, genannt wurden, zwiſchen welchen die Hauptwahl entſcheiden ſollte. „Quaeritur de re ſumma, „ ſagt Wippo, dubitatur de electione incerta — Eodem modo cum „ diu certaretur, quis regnare deberet — inter multos electi pauci „ ſunt, & de paucis admodum duo ſequeſtrati ſunt, in quibus „ examen extremum, ſummorum ſumma diligentia diu delibera- „ tum, in unitatis puncto tantum quievit. „ Dieſes examen ſummorum virorum diligentia deliberatum iſt die **Hauptwahl** und Entſcheidung der Erzfürſten, welche **Otto von Freiſingen** bei der Wahl Friedrichs I mit den Worten ausdrückt: cum de eligendo Principe Primates conſultarent &c. Wippo legt dem ältern und klügern Konrad folgende Worte an den jüngern in den Mund: „Non erat noſtrae po- „ teſtatis hanc dignitatem ex multis inter binos coarctare. Vota, „ ſtudia, conſenſus Francorum, Lotharingorum (die doch kein ſuffragium primarium bei der Hauptwahl hatten) „Saxonum, Norico- „ rum, Alemannorum, qui optimam voluntatem habebant, ad

---

d) Von dieſem in der Reichsgeſchichte ſo merkwürdigen, nun aber nur in einem Hof noch beſtehenden Ort ſ. *Lamey* deſcriptio pagi Rhen. in Act. Acad. Palat. Tom. II, p. 168 ſq.

„ nos conferebant, tanquam ad unius ſtirpis propaginem, ad unam „ domum.„ Nachdem ſich die beiden Kandidaten, wie bekannt, vereinigt hatten, ſo ſetzten ſich die Wähler, und alle übrige blieben ſtehen. Der Erzbiſchof von Mainz, als Primas der Deutſchen Kirche, gab zuerſt ſeine Stimme für den ältern Konrad. Dieſer Stimme traten die andern Erzbiſchöfe (außer dem von Kölln) bei, und die übrige Geiſtlichkeit hieß ihrer erſten Stimmführer Ausſpruch gut, & reliqui ſacrorum ordinum viri indubitanter ſequebantur. Der erſte weltliche Stimmführer war, wie ſchon oben S. 18 erwieſen worden, der Herzog der Rheinfranken. Ihm folgten die übrigen Hauptſtimmführer als Repräſentanten ihres Volkes nach. Tunc ſinguli de ſingulis regnis eadem verba electionis ſaepiſſime repetebant. Da die Geiſtlichkeit 3 Hauptſtimmen hatte, ſo war die Stimme des Herzogs der Franken ſchon entſcheidend, und die drei übrigen Hauptſtimmen der Herzoge von Sachſen, Baiern und Schwaben machten die Wahl nur zu einer einmüthigen. Die **Nachwahl** liegt darauf in den Worten: „Fit clamor populi: omnes „ unanimiter in Regis electione principibus conſentiebant „ &c. Endlich wurden ihm von der verwittibten Kaiſerin die Reichsinſignien ausgeliefert. Der Erzbiſchof von Kölln, Pilegrin, und der Ober-Lothringiſche Herzog Friedrich, die lieber den jüngern Konrad gewählt geſehen hätten, waren über der vorausgeſehenen Veränderung der Sachen im Unmuth fortgegangen, kamen aber bald wieder, und leiſteten Gehorſam. Indeſſen hatte Pilegrin die Ehre, den König zu konſekriren, verſcherzt, welche nun der Mainziſche Primas zu Mainz verrichtete. Aber von dem ganzen Krönungsmahl, feierlichen Bedienung und Huldigung ſagt uns Wippo nichts mehr, als: „Inde „ ad menſam regali apparatu receptus eam diem, regiae ſpeciei „ primitivam, officioſiſſime conſumpſit — De fidelitate facta Regi „ minus neceſſarium dicere puto, frequenti uſu teſte, quod cum

„ omnes Epiſcopi, Duces & reliqui principes, milites primi, milites gregarii, quin ingenui omnes, ſi alicujus momenti ſint, regibus fidem faciant, huic tamen ſincerius & libentius jurando omnes ſubjiciebantur.“ Aber es kann doch keinem Zweifel unterworfen ſeyn, daß eben die großen Herzoge, welche hier als Hauptwähler erſcheinen, die officia Palatina geübt haben. Die Königliche Erbſünde, wozu die Sächſiſchen Könige in ihren großen Verdienſten um das Reich durch die Vereinigung der Lothringiſchen und Italiäniſchen Reiche ſowohl als des Kaiſerthums mit demſelben den Grund gelegt, pflanzte ſich auch auf das Saliſche Haus fort. Konrad der Saliker, der Erwerber des Burgundiſchen Reichs, ſowohl als ſeine Nachfolger wußten jeder noch bei Lebzeiten die Krone ihren Söhnen zu verſichern. Die Geſchichte liefert uns daher keine umſtändliche Beſchreibungen mehr der Königswahlen, die ſie nur kurz berühret. **Lambert** von Aſchaffenburg aber ſagt uns unterm J. 1073 *e*): Interea Saxones crebris legationibus urgebant Principes Rheni, ut vel ſibi conſtituendi regis poteſtatem facerent, vel ipſi quomodo & dignitate & multitudine ſuperiores eſſent, quemcunque vellent, Saxonibus ſuffragium ferentibus, eligerent & conſtituerent, nec ſinerent, rem publicam, unius hominis ignavia, ad extremam usque vaſtitatem deperire. Unter den Rheiniſchen Wahlfürſten inſonderheit verſtehe ich die 3 geiſtliche Primaten, und den Pfalzgrafen der Franken *f*), der dermalen

---

e) Bei Piſtorius Script. T. I, p. 365, lin. extr. & ſq. ed. Struv.

f) Oder zu Achen. Eben dieſe Achenſche Pfalzgrafen waren wohl höhern Geſchlechts als manche glauben. Crollius ſelbſt mochte in ſeiner Erläuterten Reihe der Pfalzgrafen ihre wahre Abkunft nicht zur Zufriedenheit entdecken. Hier iſt der Ort nicht, uns in ſolche Unterſuchungen zu verlieren, durch welche ſich das Räthſel näher auflöſen

das Fränkiſche Volk in Ermanglung eines eigenen Herzogs ſeit 1039 zu repräſentiren hatte. Man konnte daher auch die Wahl des Gegenkönigs Rudolfs von Rheinfelden auch nicht anders als widerrechtlich anſehen, da ſie nur durch 2 Völkerſtimmen, die Sachſen und Schwaben, geſchah, zu denen ſich der Erzbiſchof von Mainz geſellte. Dieſe factioſe Wahl hatte auch eben ſo wenig Gedeihen, als die gleiche Hermanns von Luxenburg im J. 1081. Bei allem dem gräulichen Zwiſte zwiſchen der Kirche und dem Staat, K. Heinrich IV und den Sachſen, erhielt ſich das Saliſche Haus im Beſitze der Deutſchen Krone bis auf deſſen Abgang im Jahre 1125. Die oben ſchon angezogene Wahlgeſchichte Lothars II zeigt erſt wieder, wie die Wahlen Otten I und Konrads des Salikers, eine der alten Reichsverfaſſung gemäße **Vorwahl**, welche diesmal durch einen Ausſchuß von zehen Fürſten dahin ausfiel, daß drei Kandidaten ernennt wurden, zwiſchen welchen die **Hauptwahl** entſcheiden ſollte. Friedrich von Schwaben hatte die meiſte Hoffnung. Auf ihn ſahe ſein Volk der Schwaben, mit den Rheinländern, und in Abweſenheit ſeines Bruders auch die Oſtfranken. Er hatte ſich aber auf

---

möchte. Ich glaube nämlich, was ein Olenſchlager in Diſſ. prel. de l'hiſt. Pal. &c. §. XX nur ſchwächlich vermuthet, aus zuverläßigern Gründen, die hier nicht anzuführen ſind, daß Pfalzgraf Hermann I ein Bruder des im J. 955 gebliebenen Herzogs Konrads I von Worms und in Lothringen geweſen. Die Patrimonialgüter ſeiner Nachkommenſchaft in Frankonien, ſein Anſehen bei Entſcheidung zwiſchen den beiden Baieriſchen Heinrichen im J. 984 zu Frankfurt, ſeine nothwendige Einſtimmung mit Herzog Otten von Worms und deſſen Söhnen in eine Lauresheimiſche Tradition im J. 989, die Cognation der Saliſchen Kaiſerlichen und Pfalzgräflichen Familie, und mehr andere Gründe ſind da, ihn für einen der Brüder zu halten, mit welchen Konrad I abgetheilet. S. die Urk. von 946 in Act. Acad. Pal. T. III, p. 265.

die eine ihm vom Erzbiſchofe von Mainz gethane Frage, ob er zur Erhaltung der Wahlfreiheit jeden andern, der gewählt werden würde, zu erkennen geneigt ſei, ſo wie der Markgraf Leopold von Oeſterreich und Herzog Lothar von Sachſen es gelobt hätten, ſich geäußert, daß er ohne Beirath ſeiner im Lager vor Mainz befindlichen Stände ſich nicht darauf einlaſſen könnte, und entfernte ſich darauf von den Vorhandlungen zur Wahl. Der Erzbiſchof von Mainz veranſtaltete hierauf einen tumultuariſchen Ausruf des Herzogs von Sachſen, der durch dieſes Volk ſowohl, als die drei geiſtliche Primaten begünſtiget ward, zu einer Zeit, da weder der Herzog in Baiern, an den ſich der Markgraf von Oeſterreich anſchloß, noch der Herzog in Schwaben gegenwärtig waren. Die Baieriſchen Biſchöfe, welche den Deliberationen beiwohnten, äußerſt unwillig und betroffen über dieſe Voreiligkeit, widerſetzten ſich, und erklärten endlich, daß ſie nicht ohne ihren Herzog wählen könnten. Dieſer ward alſo berufen, um Namens des Baieriſchen Volkes die Hauptſtimme zu führen, und dieſe fiel nach den bereits vorliegenden Umſtänden, und dem neuen Einfluß des anweſenden Päbſtlichen Legaten, auch für Lotharn aus, der den 30 Aug. nun fünf Stimmen vor ſich hatte, und König ward. Der Herzog in Schwaben fand nun räthlicher, ihn ebenfalls am dritten Tage nach der Wahl zu erkennen; wodurch die Erhebung Lothars einmüthig ward, und die Krönung zu Achen erfolgte, wobei, wie Alberichs Chronick bezeuget, die eminentiores aulae regalis primates gegenwärtig waren. Wem werden hier nicht die Palatini Duces beifallen? Lothar war ſelbſt durch ſeine feindliche Behandlung der beiden Stauſiſchen Brüder, wozu ihn der rachſüchtige Erzbiſchof von Mainz gereizet hatte, Schuld daran, daß Konrad, der Franken Herzog, durch die Stimmen ſeiner Franken und der Schwaben nach dem Entſatze Nürnbergs zum König ausgerufen ward, woraus ein achtjähriger Krieg erfolgte, der ſich im J. 1135 mit Lothars und Konrads

Aus-

Digitized by Google

Ausſöhnung endigte. Des leztern Nachfolge an des erſtern Statt war das Werk einer anticipirten Wahl, die man als eine Vorwahl anſehen könnte. Konrad III fand bei der damaligen Vakanz des Mainziſchen Stuhls in dem Primaten von Trier ein günſtiges Werkzeug zur Erreichung der Päbſtlichen Abſichten, daß er dem zu furchtbaren Herzog Heinrich von Baiern, welcher auch die Reichsinſignien zu Nürnberg in Verwahrung hielt, vorgezogen werden möchte. Kölln trug dazu bei. Die Oſt- und Rheinfränkiſche Volksſtimme war ihm ſicher, und der Herzog der Schwaben, Friedrich, gab ihm die ſeinige. So hatten ſich in der Mittfaſte 1138 vier Stimmen auf ihn vereiniget, und er ward zu Achen von dem Kardinal-Legaten geſalbet, da der Erzbiſchof von Kölln das Pallium noch nicht hatte, in deſſen und des Erzbiſchofen von Trier Gegenwart. Der neue König, und Herzog Friedrich, als Erben der Rheiniſchen Lande, beförderten ihren Verwandten, Albert II oder jüngern, auf den Mainziſchen Stuhl, und der König inveſtirte ihn auf Pfingſten zu Bamberg. Auf eben den angeſezten Tag erkannte ihn auch das Volk der Sachſen, unterm Vorſtand der verwittibten Kaiſerin Richenza, vielleicht um deſto eher den Anſprüchen des Markgrafen Albrechts auf das Herzogthum Sachſen zu begegnen. Nichts fehlte mehr Konraden zu einer allgemeinen Wahl, als die Anerkenntnis des Herzogen Heinrichs in Baiern, und die Gehabung der Reichsinſignien; und dieſe erhielt er endlich auch, es ſei durch Auslieferung des Herzogs, oder durch Einnahm der Burg Nürnberg, wo ſie verwahret lagen, ohne dem Herzogen dafür zu danken, wie nicht nur die alte Lüneburgiſche Chronick, ſondern auch der Anonymus Saxo bezeugen *g*).

---

g) In Hiſt. Imp. bei Menken T. III Script. p. 106.

§. XII.

So wie die Veränderungen in den großen Herzogthümern unter den Kaiſern Lothar II, Konrad III und Friedrich I die Erzämter auf die großen Fürſten hatten kommen laſſen, welche man im J. 1184 auf dem großen Reichshof zu Mainz, wo K. Friedrich ſeine Söhne, den jungen König Heinrich und Herzog Friedrich zu Rittern ſchlug, als Erzbeamten erblickt, Reges, Duces, Marchiones *h*) (unter welchen der König in Böhmen um ſo leichter wiederum die Erzſchenkenſtelle vertretten konnte, als der junge Herzog von Baiern, Ludwig, damalen erſt ein Herr von 10 Jahren war, der Erzkämmerer ſchon für ſich in dem Markgrafen kenntlich iſt, und der Herzog Konrad, als Pfalzgraf bei Rhein, nebſt dem Herzog von Sachſen das Druchſeßen- und Marſchalk-Amt allein verrichten konnten): So beſtimmt ſind auch nun die Kuren auf Pfalz, Sachſen und Brandenburg. Daß Baiern die Kur beibehalten habe, wenn auch ſchon das Erzſchenken-Amt ſeit 1127 mehrmalen in ſubſtitutionsweiſe von Böhmen verſehen worden, kann keinem Zweifel unterworfen ſeyn; obgleich die mächtigen Herzoge oder Könige in Böhmen öfters ſeitdem Gelegenheit fanden ſich bei den Deutſchen Wahlen einzumiſchen, und wichtiger zu machen. Was den Pfalzgrafen betrift, ſo hatte **Gewold** vor 180 Jahren den gelehrten Marquard **Freher** heraus gefordert *i*), einen Pfalzgrafen bei Rhein aufzuführen, der eine Kur vor Vereinigung der Pfalz mit Baiern geübet habe. **Freher** berief

---

h) Von der Königlichen Krönung Heinrichs VI ſagt Albertus Stad. unterm J. 1166 bei Schilter S. 390 nur kurz: Heinricus Imperatoris filius Aquisgrani a patre & principibus coronatur.

i) S. deſſen Epiſt. monitoriam ad Freherum an. 1614 in Repr. Reip. Germ. pag. 479 ſqq.

Digitized by Google

ſich k) auf den Abt Arnold von Lübeck, nach deſſen Zeugnis l) bei den zu Kölln mit den Reichsprimaten gehaltenen Wahl-Conferenzen der Erzbiſchof für ſich, und im Namen des damals im Orient noch abweſenden Erzbiſchofen Konrads von Mainz, der Erzbiſchof von Trier, und der Rheiniſche Pfalzgraf Heinrich gegenwärtig geweſen, und des Pfalzgra-

k) In recepiſſe ad epiſt. monit. l. c. p. 489.

l) Man leſe auch vorher deſſen Worte L. V, c. III, §. 9 ſq. bei **Leibniz** T. II, p. 706 ſq. „Siniſtra fama de morte Imperatoris illuc (Beryth in Syrien) pervenit — Principes celebrato colloquio, hoc ſtatuerunt, ut omnes regni primores ibi praeſentes (worunter der Erzbiſchof von Mainz, der von Bremen, und der Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog von Oeſterreich, der Landgraf von Thüringen, und andere waren) ſacramentaliter fidem facerent Imperatoris filio. — Lib. VI, cap. I, p. 710: Deficiente ſane Imperatore glorioſo Henrico — neglecta fide ſive electione in filium ipſius facta, duo ſoles i. e. reges exorti ſunt. — Si quidem Coloniae Agrippinae — colloquio celebrato cum regni primatibus de electione novi Regis tractare coepit. Huic colloquio intererat Adolfus Colonienſis Archiepiſcopus, Conradus Moguntinus, qui tamen praeſentialiter aberat, transmarinis negotiis occupatus, cujus vicem in omnibus negotiis ordinandis ipſe Colonienſis tenebat, nec minus Dominus Trevirenſis talibus negotiis ſe non abſentabat. Intererat quoque Palatinus de Rheno Henricus cum multis nobilibus, qui omnes unanimi conſenſu — in Regem & Rom. Imperii principem elegerunt, miſſisque legatis eum cum ſummo honore Coloniam usque perduxerunt — Confirmataque electione Regis Othonis ipſe — Aquisgranum vallavit — violenter obtinuit, unctusque in Regem ab Adolfo memorato Archiepiſcopo in ſedem Imperii eſt ſublimatus —. Alſo hätte es auch von dem Pfalzgrafen heißen können intererat colloquio (der Vorwahl) per Archiepiſcopum Colonienſem, ſed praeſentialiter aberat.

ſen Bruder, Otto von Braunſchweig, Graf zu Poitou, einſtimmig zum König gewählt worden. Gewold antwortete darauf *m*), wie ein Advokat, der keine wahre Sache vertheidiget, und wendete ein, der Pfalzgraf Heinrich, Otten IV Bruder, ſei darum eben ſo wenig für einen Kurfürſten zu achten, als König Richard in Engelland, der die Wahl Otten durch ſeine Engliſche Gelder unterſtüzt habe, welches nicht einmal eine Antwort verdienen mag. Auch karakteriſire weder Arnold von Lübeck, noch Konrad von Lichtenau, noch ſonſt ein anderer Schriftſteller in ihren Chronicken den Pfalzgrafen als einen Kurfürſten. Da aber um dieſe Zeit das Vorrecht eines Fürſten zur Wahl am Reich, ſo lange ſie Hauptwähler, aber noch nicht alleinige Wähler waren, nicht zur Titulatur gebraucht wurde, ſo würde, wenn das Prädikat eines Palatini Rheni, Ducis Saxoniae, Regis Bohemiae, und Marchionis de Brandenburg nicht ehrend genug geſchienen hätte, doch das darauf begründete eignere Erzamt ein genugſam unterſcheidender Karakter geweſen ſeyn. Mit einigem beſſern Schein hätte Gewold einwenden mögen, daß die damalige Abweſenheit Pfalzgrafen Heinrichs ihn ja nicht habe bei der Ernennung Otten IV gegenwärtig ſeyn laſſen; aber doch würde nur ſo viel daraus folgen, daß Arnold, ſo wie Otto von St. Blaſius, die Vorwahl (erſt Bertholds von Zähringen, und als dieſer nicht mehr zu deren Annahme ſich bewegen ließ) Ottens von Braunſchweig, und die von dem Pfalzgrafen nach ſeiner Wiederkunft noch in dem nämlichen Jahr geſchehene Genehmigung oder Beſtätigung *n*) der auf ſeinen Bru-

m) **Comm. de Electoratu l. c. p. 751.**

n) **Darum ſagt auch der Abt Arnold: Nach geſchehener Beſtätigung der Wahl ſei erſt die Krönung zu Achen erfolgt. Der Pfalzgraf hatte, nebſt dem Herzog von Brabant und Landgrafen von Thüringen, zu Anfang des März, mit Zurücklaßung des Erzbiſchofs von Mainz und Bi-**

der gefallenen Wahl, in eins zuſammen gezogen. Der Trieriſche Geſchichtſchreiber Golſcher unterſcheidet ſie deutlicher *o*); und eben ſo Roger Hoveden *p*). Es iſt hier der Ort nicht, die nach dem Tode K.

ſchofs von Verden, die Heimfahrt ſchon im J. 1198 angeſtellt. Conf. Godefr. Colon. ad an. 1198, p. 365, T. I, *Freher.* Script. ed. Struv. Alſo konnte er ſchon in Teutſchland ſeyn, da ſein Bruder Otto den 4. Jul. 1198 zu Achen gekrönt ward, wie ſich dann der neu gekrönte König in der damals an Kölln gegebenen Beſtätigung des Herzogthums Weſtfalen auf die Einwilligung ſeiner Brüder, des Pfalzgrafen Heinrichs und Wilhelms von Braunſchweig ausdrücklich beruft. Der Herzog von Brabant und der Landgraf von Thüringen waren auch ſchon im Julius wieder zu Hauſe.

o) S. Geſta Trev. in **Eckhards** Corp. hiſt. T. II, p. 2221, oder Cap. CI in **Hontheims** Prodr. hiſt. Trev. pag. 793: „Quo (Henrico Imp.) mortuo volebant inferioris terrae principes aſſumere ſibi in regem Bertholdum Ducem Ceringenſem, quo ad placitum diem non veniente & voluntati ipſorum renuntiante, Adolphus Colonienſis Archiepiſcopus ex conſenſu Trevirenſis, habens & ipſe vocem electionis nomine quorundam Principum peregre profectorum, ut afferebat, Otthonem, Comitem Pictavienſem, fratrem Henrici ſupradicti Comitis Palatini, & filium magni illius Ducis de Saxonia, Henrici videlicet, evocavit & unxit in Regem Romanorum — Sed & Palatinus Comes de peregrinatione reverſus, *electionem* fratris ſui *ratam habuit* & ipſe poſt modicum temporis caſtrum aedificavit ſuper Moſellam, quod *Thurunum* appellatur.„ Conf. Godefr. Colon. ad h. a.

p) Annal. Angl. ad an. 1198 in *Henr. Savilii* Script. rer. Angl. p. 776: „Ipſe vero Rex Angliae modis omnibus nitebatur efficere, quod Henricus Dux Saxoniae (das iſt der Pfalzgraf) nepos ejus fieret Imperator. Sed quia ipſe nondum de peregrinatione ſua redierat & mora ad ſe periculum trahebat, prefatus Rex Angliae effecit adverſus Archiepiſcopos Colonienſem & Moguntinum (lege Trevirenſem) &

Digitized by Google

Heinrich VI durch die Römiſche wandelbare Politik, welche aus Haß und Furcht gegen das mächtige Hohenſtauſiſche Haus die Entſagung von des Kaiſers zur Nachfolge beſtimmten Sohne Friedrich bewirkte, ſich ereignete zwieſpaltige Wahl Philipps von Schwaben und Otten von Braunſchweig in hiſtoriſcher Folge nach ihren abwechſelnden Scenen zu erzählen q). Ich will nur, da Herr **Fiſcher** ſich zu den Pfälzern dringt, und ſie wieder nach Gewolds Weiſe in unſern Zeiten gleichſam auffordert, ein ſicheres Zeugnis aufzuſtellen, daß je ein Pfalzgraf bei Rhein zu den vornehmſten Erzfürſten gehöret habe, der ganzen bisherigen Geſchichte der Wahlen, als einer Wolke von Zeugen, welche er nicht ſehen mögen, noch ein entſcheidendes hinzufügen, das ihm ſichtbarer werden kann. Philipp, Herzog in Schwaben, war anfänglich als Vormund des jungen Königs Friedrichs und Protektor des Reichs,

adverſus quosdam aliorum magnatum Alemanniae, quod ipſi elegerunt Othonem nepotem ſuum, fratrem praedicti Henrici Ducis Saxoniae — Henricus Dux Saxoniae, Comes etiam Palatinus de Rheno, frater praedicti Ottonis, poſt reditum ſuum de terra Syriae ratum & gratum habens quod de fratre illo factum erat, *electionem* ſuam *confirmavit*. „

q) Hahn in ſeiner Reichshiſtorie und Struve in Corp. hiſt. Germ. können dem, der nicht ſelbſt die mannichfaltige Quellen zu beſuchen Zeit und Gelegenheit hat, ſchon mit Stellen der Geſchichtſchreiber an Hand geben. Möchte nur Herr Fiſcher Hahns ſchöne Anmerkung mit den geſammelten Zeugnißen T. IV, cap II, §. IX, not. c, p. 80 — 82 vor Augen gehabt haben, ſo müßte er aus den Schreiben des Königs Richard in Engelland, des Grafen Balduins von Flandern, des Mailändiſchen Podeſta Joh. Ruska an den Pabſt Innocenz, und aus dieſes Pabſtes eigenen Schreiben, deutlich genug erſehen haben, daß Otto IV auf ſeiner Seite vier Kurſtimmen, die drei Geiſtlichen und die Rheinpfalzgräfliche gehabt habe.

Digitized by Google

von einem großen Theil der Stände ernennt worden; als aber ſolches wegen den Römiſchen Intriguen nicht gehen wollte, ſuchte er die Krone für ſich ſelbſt, und ward von den Fürſten des öſtlichen und ſüdlichen Deutſchlandes den 8. März zu Nordhauſen in Thüringen vorgewählt. Die Herzoge von Sachſen und Baiern, und der Markgraf von Brandenburg waren die Hauptwähler, mit denen ſich ſeine Schwaben und Oeſterreich vereinigten. Es fanden ſich auch Rheiniſche Fürſten dabei ein, die ohne ihren repräſentirenden Erzfürſten kein Wahlrecht haben konnten. Dagegen behauptete der Erzbiſchof zu Kölln, daß eine Deutſche Königswahl nicht auf Sächſiſchem Grund und Boden, ſondern auf Fränkiſcher Erde geſchehen müſſe, daß ohne einen Erzbiſchof von Mainz (den geiſtlichen Primaten Germaniens) und ohne den Pfalzgrafen bei Rhein (erſten weltlichen Primaten) eine Wahl nicht gültig vollzogen werde. Durch den Pabſt Innocenz III getrieben und durch Engliſches Geld begeiſtert ſtellte er dagegen eine andere Vorwahl an, wobei er zugleich Namens der abweſenden erſten Hauptwähler, des Erzbiſchofen von Mainz und des Rheiniſchen Pfalzgrafen, in Zuſtand des Erzbiſchofen von Trier agirte. *De cetero*, ſagt der dem Herrn **Fiſcher** ungekannte oder verſchwiegene Weingartiſche Chronograph, ein gleichzeitiger Zeuge *r*), *Colonienſis Archiepiſcopus malignabatur adverſus eum, electionemque talem calumpnians, cui nec* MOGUNTINUS ARCHIEPISCOPUS, *ſeu* PALATINUS REGALIS AULE *interſuerint, ſi quidem in transmarinis partibus morabantur, conſpirantibus ſecum Epiſcopo de Argentina cum univerſis epiſcopis & principibus trans Moſam, Ottonem filium Heinrici Ducis Saxonie, Colonie vocatum, regem creant, que*

r) In **Heſſens** Monum. Guelf. part. hiſt. p. 72. Die Worte malignari und calumniari bedeuten hier, erſteres vitioſe electum culpare, und das leztere bekanntlich accuſare, actionem intendere.

Digitized by Google

res ſeminarium cruentiſſime diſcordie fuit. Wenn ohne den Erzbiſchoſen zu Mainz nicht nur, ſondern auch ohne den Pfalzgrafen bei Rhein, Palatinum regalis aulae, keine Wahl rechtmäſig ſeyn konnte, ſo wird doch wohl der leztere, ſo gut als der erſtere für einen Erzfürſten gehalten worden ſeyn. Auch gab nach des Pfalzgrafen Rückkunft ſeine Beſtätigung den beſten Nachdruck. Otto IV hatte nun die 4 Stimmen der 3 geiſtlichen Primaten am Rhein, und des erſten weltlichen Rheiniſchen Fürſten. Aber der Conſentientium in electionem waren weniger, als auf Philipps Seite. Bei ſolchen ſtreitigen Wahlen ſollten oft die Electores ſecundarii den Abgang der primariorum, deren Stimmen entſcheidend waren, erſezen. Die Wahl-Notificationsſchreiben an den Pabſt *s*) wurden auch nicht von allen Wählenden unterſchrieben, ſondern von denen, welche dazu beauftragt waren, und anweſend geblieben; wie man aus dem erſt nach der Salbung und Krönung Otten IV gefertigten Inſtrumente und deſſen Unterſchriften erſieht, worunter ſich auch der aus dem Orient mit dem Pfalzgrafen bei Rhein zurück gekommene Herzog Heinrich von Brabant befindet. Der Pabſt Innocenz III unterſcheidet *t*) bei allen ſonſtigen neuen Eingriffen in die cognitionem perſonae die eigent-

---

s) S. das wegen Otten IV Wahl in *Baluzii* Regiſtro Innocentii III de negotio Imperii, p. 689, n. XIII, und bei **Olenſchlager**, *neue Erläuterung* der G. B. Urkunden X, pag. 28 ſq. Das wegen Philipps zu Nürnberg von ſeinen Anhängern beſtätigten Partikularwahl in Regiſtro &c. p. 691, n. XIV.

t) In epiſt. decretali, Regiſtr. l. c. n. LXII, p. 715, excerpta in Decretalium L. I, Tit. VI, cap. XXXIV, desgleichen bei Gewold de Elector. c. VI, in Repr. Reip. Germ. pag. 681 — 685. Eben dieſer Pabſt ſagt in deliber. ſuper facto Imperii n. XXIX, pag. 700: *De Ottone videtur, quod non liceat ipſi favere, quoniam a paucioribus eſt electus*

Digitized by Google

eigentliche Hauptwahlfürſten, illos qui eligendi Regem in Imperatorem promovendum de jure ac conſuetudine habent poteſtatem, deren mehrere auf Otten als auf Philipps Seite ſich fanden. So würde der Pabſt nicht haben antworten können, wenn nicht der Pfalzgraf bei Rhein ein Mithauptwähler und Kurfürſt de jure & antiqua conſuetudine geweſen wäre. So viele Dietinen auch Philipp durchgearbeitet, und ſelbſt zu Mainz ſich mit den Reichsinſignien, die er in ſeiner Verwahrung gehabt, im J. 1198 vom Erzbiſchof von Tarantaiſe, weil es kein Deutſcher Biſchof wagte, inauguriren laſſen, auch den Meiſter im größten Theile des Reichs mit ſeinen Reichthümern und Macht geſpielet, ſo hatte er es doch noch zu keiner Hauptwahl kommen laſſen können, ehe der Pfalzgraf bei Rhein von ſeinem Bruder, K. Otten IV, bei dem er ſchon alles daran geſezt hatte, und noch mehr Gefahr lief, abtrat, und zu K. Philipp übergieng *u*), wie ſchon vorher der Erzbiſchof

---

electus — Verum cum tot vel plures ex his, ad quos principaliter ſpectat Imperatoris electio, *in eum conſenſiſſe noſcantur, quot in alterum conſenſerunt — videtur, quod & liceat & deceat — ipſi favorem apoſtolicum exhibere.* Conf. eben desſelben Briefe n. LV, pag. 712, und n. XCII, p. 730.

u) S. Arnold von Lübeck L. VI, c. VI, p. 714, Albert von Stade ad an. 1204, p. 299, Chron. Montis Sereni ad an. eund. bei Hofmann Script. Luſat. P. III, p. 58, und Menke T. II, col. 220. Der Weingartiſche Chronograph l. c. p. 73 ſq. ſagt: *Cui* (Philippo) *& Heinricus* Palatinus, *frater ſcilicet Ottonis Regis, tum neceſſitate coactus, tum muneribus delibutus ſe dedidit, & hominio prebito quedam beneficia* (die Vogtei zu Goslar) *cum Palatio recepit. Ea tempeſtate Adolfus Colonienſis epiſcopus & ipſe muneribus corruptus Ottone relicto deditionem fecit, & hominio Regi Philippo cum ſacramento facto a ſuis civibus ſtatim eſt ejectus — Rex itaque Philippus exercitu pergrandi collecto, con-*

Digitized by Google

von Trier gethan hatte, und nun auch der Erzbiſchof von Kölln ihnen nachzufolgen ſich durch Philipps Künſte und Geld bewegen ließ. Der friedfertige Erzbiſchof Konrad von Mainz war nach ſeiner Rückkehr aus Italien, ehe er noch eine Vermittlung zu Stande bringen konnte, geſtorben, und an ſeine Statt durch 2 Faktionen zwei Erzbiſchöfe gewählt. K. Philipp von dem Pfalzgrafen begleitet wurde im Anfange des Jahrs 1205 durch eine allgemeine und Hauptwahl nochmals gewählt *x*), und von dem Erzbiſchofe von Kölln mit den Reichsinſignien zu Achen gekrönt. Erſt nach dieſes Königs gewaltſamen Tod fand Otto IV, dem der Pabſt durch ſeine eigennüzige Begünſtigung am meiſten bei den Ständen geſchadet hatte, in dem Pfalzgrafen wieder ſeinen Bruder, und ward zu Frankfurt auch durch die Vereinigung der Fürſten, die ehedem Philippen gegen ihn gewählt hatten, mit ſeinen Wählern für den gemeinſamen Monarchen einmüthig erkannt und angenommen *y*). Von dem nach-

---

ſilio & auxilio Colonienſis epiſcopi, nec non Heinrici Palatini, *Ducis quoque de Brabanden Aquisgranum deſcendit, & in throno Regali ab Archiepiſcopis ſcilicet Colonienſi & Treverenſi una cum Regina ſua glorioſiſſime coronatus eſt.*

x) *Godefr. Colon.* ad an. 1204, p. 375: *Rex ergo, ut propoſuerat cum pluribus regni Principibus* Aquisgrani *venit. Ibi Rex conſilio cum ſuis habito, ut Principes ſuam liberam electionem* ſecundum *antiquitatis inſtitutum non perdant, regium nomen & coronam deponit, & ut concorditer ab omnibus eligatur, precatur. Quod & factum eſt &c.*

y) **Konrad von Lichtenau** ſagt pag. 326 von ihm: *Primum ſiquidem in Franckenfurt adveniens, conſenſum Principum accepit.* Und *Godefr. Colon.* ad an. 1208 ſagt — *ubi Otto Rex ab omnibus in regem eligitur, diademaque cum lancea imperiali ei aſſignatur.* Die Sächſiſchen geiſt- und weltlichen Fürſten mit ihren Herzogen erkannten ihn jezo als König. Dies rühmt Otto ſelbſt in einem Schreiben an den Pabſt.

herigen Verhältnis des Pfalzgrafen bei K. Friedrichs II Entgegenſtellung gegen K. Otten IV habe ich ſchon oben §. IV, S. 14 ꝛc. genug geredet. Und nun vergleiche man, was Olenſchlager z) über die von K. Otten IV auf dem Reichstag zu Frankfurt im J. 1208 in Anſehung der Wahl-Einrichtung, und des Kurfürſtlichen Kollegiums gründlich dargethan: ſo wird man mit ihm erkennen, daß die ſieben Erzfürſten, welche bisher die Hauptſtimmführer, und zugleich die Erzbeamten des Reiches waren, jezo mehr die leztere Eigenſchaft zu einem Merkmahl des Kurvorrechts geſezlich machten; daher nicht nur die Vorwahlen und Wahlen nicht mehr bei verſammelten Völkerſchaften, ſondern jene durch Senate und Ausſchüſſe, dieſe durch die ſieben Pfalzfürſten vollzogen wurden, bis endlich auch um die Mitte des XIII Jahrhunderts die Vorwahlshandlungen oder Prädeliberationen eine Prärogativ dieſer nun alleinigen Wahlfürſten geworden. Man wird es wohl begreifen, wie es den Königen von Böhmen darum in der Folge leichter werden können, mit Baiern um deſſen Kurrecht zu aemuliren, da ſie einmal deſſen altes Erzſchenken-Amt zu üben hergebracht hatten. Man darf glauben, daß K. Heinrich VI darum ſchon im J. 1194 dem jungen Herzogen in Baiern, Ludwig I, des Pfalzgrafen Konrads Tochter, und Erbin der Pfalz zu werben bemüht geweſen, um die Kolliſion zwiſchen Böhmen und Baiern aus dem Wege zu räumen, und Böhmen außer Anſpruch zu ſezen, wenn Baiern mit der Pfalzgrafſchaft, und dem Erzdruchſeßen-Amt die erſte Stimme bei der Wahl gewonnen haben würde.

Regiſtr. Imp. p. 754, und ſagt von ſeinen Bruder: Frater noſter Palatinus Comes Rheni Deo gratias ad noſtram integre rediit caritatem & — nobis etiam ignorantibus, nos in omnibus, quibus promovere potuit, non ceſſavit.

z) Neue Erläuterung der G. B. S. 106 — 111.

Was dem Vater damals nicht für ſich gelungen, erhielt er im J. 1214 in ſeinem Sohne, Otto dem Erlauchten, durch deſſen Verlobung mit einer abermaligen Erbin der Pfalz, und K. Friedrichs II Verleihung, welche dem Vater und Sohne gemeinſchaftlich geſchah. Wichtig iſt immer das in dem Landrecht befindliche, und mit dem Sachſenſpiegel von 1215 einſtimmige Weisthum, welches Olenſchlager für eine im J. 1208 zu Frankfurt errichtete Reichsſazung *a*) hält; nach welchem **Vnder den Layenfürſten iſt der Pfalzgrave an dem Rin der erſt an der ſtimme, dez Richez Truchſäzz, der ſol dem Kunige die erſten ſchüſſeln tragen — der Vierde der (Kunig von Behalm / Herzog von Beyern) dez Richez Schenke, der ſol dem Kunige den erſten Becher tragen.** Da ſich die älteſten Handſchriften des Landrechts in die beide Leſearten theilen, ſo iſt ſolches ein Merkmahl von dem Streit, der über dieſes Erzamt und die Kur zwiſchen Böhmen und Baiern das XIII Jahrhundert durch geführt worden *b*). Pfalzgraf Heinrich der Alte, der den Wahlen ſeines Bruders, Otten von Braunſchweig und Philipps von Schwaben durch ſeine Stimme das größte Gewicht gab, auf dem Reichstag zu Wirzburg den 25 Mai 1209 dem Kaiſer zu Rechten ſas *c*), als der erſte Fürſt des Reichs, übergab zu Ende des J. 1211, bei Erſcheinung des jungen Königs Friedrich, der nun die Kaiſerliche Krone behaupten zu können ſchien, die Rheinpfalz ſeinem Sohne, Heinrich dem Jungen, und gieng nach ſeinen Erblanden in Sachſen. Schon oben S. 14 habe ich erinnert, wie nach Pfalzgrafen Heinrichs des Jun-

a) S. deſſen Urkundenbuch der G. B. n. XI und XII, p. 35 und 36 ſq.

b) Schade, daß der Beſtätigungsbrief über das Herzogthum Baiern vom J. 1208 bei Aettenkhofer ꝛc. Beilage I noch keine Baieriſche Kur beſagt!

c) *Arnoldus Lubec.* Lib. VIII, c. XIX, p. 741: *Rex ait fratri*, qui a dextris ejus erat, *volumus ut cedas, ne quem tua praeſentia de ulla ſuſpicione terreat.*

gen (der noch den 30 Nov. 1212 König Friedrichen zu Mainz wählen helfen, und ſeiner Krönung den 12 Dec. beigewohnet, ehe noch der Herzog in Baiern Friedrichs Parthei ergriffen haben mochte) frühem Tode ohne Leibeserben den 26 April 1214 der einzige Prinz, Otto der Erlauchte, als Bräutigam der Pfälziſchen Erbin, die Pfalz geerbet, und nicht nur er, ſondern mit ihm auch ſein Vater geſamtbelehnet worden. Wenn daher Otto der Erlauchte, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Baiern, nach dem Bericht des Päbſtlichen Emiſſarius, **Alberts Beheim**, an den Pabſt im J. 1240 *d*), auf desſelben ihm geſchehenen Vortrag, daß weil Er der Herzog und ſeine Mitkurfürſten noch keinen König an des excommunicirten Kaiſer Friedrichs II Statt gewählt hätten, der Pabſt ein Devolutions-Recht ausüben, und das Kaiſerthum,

d) In Jo. Aventini excerptis ex Alberti Bohemi actis bei *Oefele* Script. Boic. T. I, p. 788, woraus ich die ganze Stelle herſezen will: In fine, ait, vobis, P. S. quoddam magnum ſecretum declaro: cum enim Dominum meum Ducem magno conſilio ſuper ſtatu Sacroſanctae Romanae Eccleſiae conveniſſem, & inter caetera conculcarem ſibi ſoli, quod hac vice jus electionis ipſe & ſui coelectores amiſiſſent ex eo, quod intra tempus legitimum jus ſuum non fuiſſent proſecuti, alium videlicet Regem eligendo, & quod Eccleſia Romana, quae Advocato Catholico diu carere non poteſt, maxime cum ab hereticis impugnetur, ſibi providere poterit de perſona alius Gallici vel Lombardi, aut alterius in Regem vel Patritium aut etiam Advocatum, Teutonicis inconſultis, & per hoc poſſet imperium ſicut prius ad exteras nationes pervenire; Dominus Dux leniter & pure mihi reſpondit: ô utinam Dominus noſter Papa hoc ipſum jam feciſſet! Propter hoc enim *vellem utrique voci renuntiare*, videlicet, *Palatii* & *Ducatus*, & dare ſuper hoc Eccleſiae pro me & haeredibus publicum inſtrumentum. Der geheime Zuträger ward hier von dem klügern Fürſten mit einem guten Hofbeſcheid abgefertiget; den wir jezo beſſer brauchen können.

oder die oberſte Advokatie der Kirche, an einen andern als einen Deutſchen vergeben könne, antwortete: **Möchte es nur der Pabſt ſchon gethan haben! Gerne wollte ich darum mich meiner beiden Wahlſtimmen, einer von wegen der Pfalz, und der andern wegen meines Herzogthums, begeben** ꝛc.: So kann es nur einem **Fiſcher** einfallen, daß die zuerſt genannte auf der Pfalzgrafſchaft und dem Erzdruchſeßen-Amt gegrundfeſtigte Wahlſtimme für eine gemeine Fürſtenſtimme; die Herzoglich-Baieriſche aber, welche von Böhmen ambirt und beſtritten ward, deſſen eigentliche und alleinige Kurſtimme geweſen ſei. Pfalzgraf und Herzog Otto hatte auch in dieſer gedoppelten Eigenſchaft ſeine Stimme bei der Wahl des eilfjährigen Konrads IV *e*) zu Wien gegeben. Es werden in dem noch vorhandenen Wahldekret *f*), außer den drei geiſtlichen Kurfürſten, der Biſchof von Bamberg, der Biſchof von Regensburg, Kaiſerlicher Kanzler, die von Freiſingen und Paßau (welche den Wahl-Konferenzen beiwohnen dürfen), von den weltlichen Kurfürſten als anweſend bemerket, Otto Pala-

e) Von der im J. 1220 geſchehenen Deutſchen Königswahl des älteſten Prinzen Heinrichs VII heiſet es nur, er ſei gewählt worden de conſenſu Principum, oder von den praelatis & magnatibus regni. S. die dahin gehörigen Zeugniße in **Joh. Dan. Ritters** Differt. de Electione Henrici VII &c. Vitembergae 1752, §. VIIII, p. 21 — 23. Bei ſeiner Krönung zu Achen den 8 Mai 1222 waren außer den 3 geiſtlichen Kurfürſten von den weltlichen nur der Comes Palatinus Rheni anweſend, ſ. l. c. p. 26, not g. Eben der Pfalzgraf Ludwig ward nach des Erzbiſchofes von Kölln Ermordung im Jahre 1225 tutor regis & regni.

f) **Olenſchlager** hat ſolches richtiger als **Baluz** in Miſcell. Lib. I aus *Muratorii* Script. Ital. T. IX, pag. 676 edirt im Urkundenbuch l. c. n. XV, p. 42 ſq.

dinus Comes Rheni, Dux Bavariae *g*), Wenceslaus Rex Bohemiae, (der auch von dem Markgrafen Johann von Brandenburg bevollmächtiget war *h*) und außer ihnenHenricus Landgravius Thuringiae, (ein Verwandter des Kaiſerl. Hauſes, ein den Herzogen gleich geachteter Fürſt *i*), und nach dem Herzoge der Sachſen der nächſte Hauptfürſt, der auf Sächſiſchen Volksverſammlungen das Recht einen König zu wählen hatte) und Bernhardus Dux Carinthiae, der nur einen bloßen Vorwähler vorgeſtellt haben mag. Und dieſe geiſt- und weltliche Fürſten ſagen von ſich, qui circa hoc Romani ſenatus locum accepimus, qui patres & imperii lumina reputamur. Dieſe Vor- und Hauptwahl mit Krönung wurde wegen der Päbſtlichen Intrigen bald darauf zu Speier beſtätiget. Otto der Erlauchte hatte durch ältere Beiſpiele, ſelbſt ſeiner Vorfahren in Baiern, gelernt, wie gefährlich es für einen Fürſten ſei, zwei Erzfürſtenthümer in einer Perſon für die Zukunft lange zu behaupten, und doch ſich zur Maxime gemacht, die auf Baiern haftende Kur ſeinem Hauſe zu erhalten. Seinem hinterlaſſenen Willen gemäs theilten alſo ſeine zween Söhne, Ludwig und Heinrich,

g) Das Fragm. hiſt. incerti Auct. in *Urſtiſii* Script. T. II. p. 91, ad an. 1237 gedenkt nur namentlich der Hauptwahlfürſten: quem elegerunt Archiepiſcopus Moguntinus & Treverenſis, & Rex Bohemiae, & Dux Bavariae, qui & Palatinus Comes Rheni, conſentientibus caeteris, qui aderant, tamen paucis Im Wahldekret wird aber auch Gerardus Archiepiſcopus Colonienſis genennt.

h) Wie J. P. Gundling in der Geſchichte der Churmark Brandenburg IX Buch, S. 12 bezeugt aus ſ. Cod. dipl.

i) K. Friedrich II giebt ihm in einer Urkunde von 1242 bei Tenzel in Supplem. hiſt. Goth. ſec. p. 586 ſq. folgende Titel: Conſiderantes etiam avunculi Tui Henrici Landgravii Thuringiae, Comitis Palatini Saxoniae, dilecti conſanguinei noſtri, procuratoris Germaniae. Als Landgraf, und Königlicher Landvogt in ganz Thüringen (procurator Germaniae) hatte er einen Dukat; der aber mit ihm aufhörte.

nach ſeinem Tode. Der älteſte folgte in der würdigern Pfalz, und in dem darauf haftenden Erzdruchſeßen-Amt und Kurrecht, und erhielt Oberbaiern dazu, zur Gleichheit der Theile, aber auch zum erſten Beiſpiel einer Mutſchierung eines einigen Erzfürſtenthums; der jüngere, Heinrich, folgte in dem größeren Theile von Baiern, welches ſeitdem Niederbaiern genannt ward, und wollte die Kur Baierns ſich gegen Böhmen vindiziren, als ein Herzog der Baiern. Die Kur der Pfalzgrafſchaft ſtand dem älteſten allein zu, als alleinigen wirklichen Beſizer der Rheinpfalz, und war unbeſtritten. Er war aber auch zugleich mit dem Bruder ein Mitbeſizer des Herzogthums Baiern, worauf ein Kurrecht haftete. Die Würden und Rechten waren bei aller Theilung der Regierung und Nuznießung ungetheilt geblieben *ii*). Bei den zwieſpaltigen Wahlen Richards und Alfonſen im J. 1257 hatten ſowohl Herzog Heinrich von Baiern *k*), als der König von Böhmen eine Wahlſtimme gegeben, jener für Richarden, dieſer für Alfonſen; und bei der Wahl Rudolfs I war Heinrich durch ſeine Geſandten einer der Wahlfürſten, die mit den übrigen nach gepflogener Prätaxation auf den Ausſpruch des Pfalzgrafen bei Rhein kompromittirt hatten, wie ſolches alles die Rudolfiniſche Sentenz vom J. 1275 *l*) beſagt. Durch dieſe Sentenz ſollten die beiden

ii) Dies ſind Wahrheiten, die keiner Beweisſtellen mehr bedürfen, nachdem ſie ſo oft ſind vorgebracht worden.

k) Wiewohl Pabſt Urban IV in der Bulle, worin er Richards und Alfonſens Rechtsgründe gegen einander abwägt (ſ. in Olenſchlagers Urkundenbuch n. XVII, p. 46 ſqq.) einer eigenen Herzoglich-Baieriſchen Stimme nicht erwähnt, ſondern auf Richards Seite nur Kölln, Mainz und den Pfalzgrafen zählt, dagegen auf Alfonſen Trier, Böhmen, Sachſen und Brandenburg geſtimmt hatten. Denn es ſollten nur ſieben Kurfürſten ſeyn.

l) Man ſehe ſie bei Gewold de Elect. c. X, pag. 756 ſq. und bei Olenſchlager im Urkundenbuch n, XIII, p. 38.

den Brüder von wegen des ganzen Herzogthums Gemeiner der Baieriſchen Kur, ſeyn; worüber Heinrich gegen ſeinen Bruder, den Pfalzgrafen, der ſchon ohnedies die Pfalzgräfliche Kur mit dem Erzdruchſeßen-Amt allein beſas, unzufrieden ward. Herzog Heinrich durch eine unrichtige Politik und Eiferſucht geleitet, verdarb es mit Freunden und Feinden, und verfehlte darüber das wahre Beſte ſeines Hauſes. Die von ihm immer eifrigſt behauptete Kur ward ſamt dem Erzamte nach ſeinem Tode, und noch in eben dem Jahre durch eine Sazung K. Rudolfs I *m*), worin er das, was am Beweiſe der ältern Thatſachen fehlte, durch Königliche Machtvollkommenheit ergänzte, eine Beute der Könige in Böhmen. Seitdem ſuchten Heinrichs Nachkommen die Gemeinſchaft an der Pfalzgräflichen Kur, welche den Pfalzgrafen der Oberbaieriſchen Linie verblieben war. Doch ich wollte nur beweiſen, was man ohne Herrn **Fiſcher**, deſſen Behauptungen ich nicht mit dem ihnen gebührenden Titel belegen will, wohl nicht mehr hätte bezweifeln mögen, daß allerdings die Pfalzgrafen bei Rhein vor Gelangung der Rheinpfalz an das Baieriſche Haus die erſten unter den weltlichen Erzfürſten *n*) oder großen Herzogen geweſen, und die heutige Pfalzbaieriſche

m) Auch dieſe ſehe bei **Gewold** l. c. c. IX, p. 740 ſq. und **Olenſchlager** l. c. n. XIV, pag. 40. Merkwürdig ſind die Worte: Volentes itaque dicti Regis & haeredum ſuorum diſpendiis cavere, jus & officium Pincernatus in Imperio, ſibi & haeredibus ejus, *& non aliis* competere. Dieſe non alii können keine andere ſeyn, als die Bavari, weil außer ihnen Niemand anders Anſpruch darauf machte.

n) Hatte doch Herr Fiſcher auch die vor 8 Jahren noch gekannte Zeugniße des Pabſtes Urban IV in vor angeführter Bulle vergeſſen mögen: Et ad Archiepiſcopum Moguntinum, & Comitem Palatinum Rheni, vel ipſorum alterum, altero nequeunte, vel forſitan non volente, pertinet ad electionem ipſam celebrandam, diem praefigere, ac ceteros

(nicht Wittelsbachiſche) Kur o) die urſprüngliche Pfalzgräfliche Kur, wie das Erzdruchſeßen-Amt die urſprünglich Herzoglich-Fränkiſche, und nachher Grospfalzgräfliche Würde geweſen ſei.

---

electores Principes convocare. — Et ſi votis principum, ad quos ſpectat eligere, ad eligendum convenientium diviſis in plures, duo in diſcordia eligantur, vel alter electorum per potentiam obtinebit, vel ad praedictum Comitem Palatinum, tanquam ad hujusmodi diſcordiae judicem, eſt recurſus habendus. Dieſe und andere Zeugniße, beſonders die aus dem Nürnberger Reichsſchluß von 1274 (ſ. Wedekinds Antiquitates judicii Palatini in Caeſarem in T. IV Act. Acad. Pal. p. 252) hervorleuchtende Hoheit des Pfalzgrafen, wußte Fiſcher noch im J. 1778, und war ſtolz darauf, einem Gegner antworten zu können, daß hier Ludwig als ein Erzpfalzgraf erkannt wurde, welche Würde nach der alten Staatsverfaſſung die Kurgerechtſame in ſich ſchlieſe, und daß die Pfalzgrafen, noch ehe ſie zugleich Herzoge von Baiern geweſen, ſchon Wahlſtimmen geführt hatten. S. deſſen kleine Schriften, I Band, S. 49.

o) Warum affektirt doch Herr Fiſcher immer von einer Wittelsbachiſchen Kur zu ſprechen? Sind doch die Kuren auf die Länder gegründet. Iſts denn auch gewöhnlich, von einer Wettiniſchen, Askaniſchen, Wittelsbach-Brandenburgiſchen, Hohenzolleriſchen, Habsburgiſchen Kur zu reden, oder iſts kindiſch?

BRITISH 18 AP 95 MUSEUM

Inhalt der Abhandlung nach ihren Abſchnitten.

I. Veranlaſſung aus wieder aufgewärmten Zweifeln, ob die heutige Pfalz-baieriſche Kur urſprünglich die Rheinpfalzgräfliche, oder die alte Herzoglich Baieriſche Kur ſei. S. 3 — 7.

II. Beſonders aus einer neuerlichen Meinung, als ob die Pfalzgrafen bei Rhein, ehe die Pfalz an das Herzoglich-Baieriſche Haus gekommen, nicht zu den Erz- oder Kurfürſten gehöret hätten. S. 7 — 9.

III. Urſprung der ſieben, und beſonders der vier weltlichen Hauptwahlfürſten (Electorum primariorum) unter König Heinrich I. Entſtehen der alleinigen Wahlfürſten (Electorum ſolitariorum) unter K. Friedrich II. S. 9 — 12.

IV. Epoche der Gelangung der Pfalzgrafſchaft bei Rhein an das Haus Baiern im J. 1214 von Irrthümern gereinigt. S. 13 — 16.

V. Die Grospfalzgrafſchaft bei Rhein, auf welcher die erſte Reichsamtswürde eines Erzſeneſchallen (Kron-Grosfeldherrn und Erzdruchſeßen) haftete; wie auf Baiern das Erzſchenken-Amt, welches die Herzogen und Könige von Böhmen ſeit 1127 verſehen durften, da indeſſen die Herzogen von Baiern und zugleich Herzogen von Sachſen die zweite Erzamtswürde eines Erzmarſchalks trugen, und ſeit 1180 wieder nach einem andern Erzamt trachteten. S. 17 — 23.

VI. Von dem Verhältniße des Reichserzdruchſeßen-Amts zum Oberdruchſeßen-Amt des Hochſtifts Bamberg. Vergleichung mit dem vormals Schwäbiſchen, und ſeit 1144 an die Markgrafen von Brandenburg übertragenen Erzkämmerer-Amt, ohne die bei dem Herzogthum Schwaben verbliebene, und nach deſſen Zertrümmerung zum Reich gekommene Lehenſtücke des Oberkämmerer-Amts. S. 24 — 31.

VII. Verwandlung der Ducum Francorum und Erzſeneſchalle in Duces Suevorum, und durch deren Theilung in die Kaiſerliche von Friedrich I abſtammende, und in die Rheinpfalzgräfliche Linien, in Pfalzgrafen bei Rhein und Erzdruchſeßen, deren erſter Konrad, K. Friedrichs I Bruder, ſeine ererbte Rechte und Herrſchaften in dem Rheiniſchen Franken mit der im J. 1156 dazu erworbenen Pfalzgrafſchaft bei Rhein zu einem Erzfürſtenthum bildete, und ſolches mit der darauf haftenden erſten Hauptwahlſtimme und Erzdruchſeßen-Würde auf ſeinen Eidam im J. 1195 vererbte, dieſer aber an ſeinen Sohn im Jahre 1211 reſignirte. S. 31 — 36.

Digitized by Google

VIII. Die Pfalzgrafen bei Rhein, wie ſie ſchon große Reichsfürſten vor Konrad von Staufen waren, ſo waren ſie auch ſeit dieſem Grospfalzgrafen und Herzoge, die erſten weltlichen Erzfürſten, Reichsverweſer und oberſte Richter, wahre Nachfolger in der Hoheit, Würden und Vorrechten der vorhinigen Herzogen der Franken. Nachdem dieſe von Konrad durch deſſen Tochter und Erbin dem jungen Herzog Ludwig I von Baiern im J. 1194 zugewandt werden ſollten, der Guelfiſche Heinrich aber vor ihm die reiche Braut heimgeholet hatte, ſo gelung es doch dem erſtern nach 20 Jahren mit der Pfalz noch eine Kur und das Erzdruchſeßen-Amt zu gewinnen. S. 36 — 39.

IX. Das Grospfalzgräfliche Erzdruchſeßen-Amt iſt unzertrennlich von der erſten weltlichen Kur, gleichwie die übrigen Erzämter und Kuren auf ihren Ländern, insbeſondere das Erzkämmerer-Amt auf der Mark Brandenburg beruhet. Wie verwirrt und widerſprechend ſind doch die gegneriſchen Ausflüchte. S. 39 — 47.

X. Fiſcheriſche verkehrte Begriffe von Vorwahl und Hauptwahl gegen den Sinn älterer Zeugniße, und der zuverläßigern neuern Geſchichtſchreiber. S. 48 — 51.

XI. Wie ſich bei K. Friedrichs I Wahl, und unter ſeiner Regierung die Kurfürſten deutlich offenbaren, ſo waren die vier großen Herzoge und Erzbeamten ſchon als Electores primarii neben den drei geiſtlichen Primaten der Franken bei den ältern Wahlen zu erſehen geweſen. Immer waren die Herzoge der Franken die Repräſentanten des populi primarii, und erſte Erzfürſten. S. 51 — 65.

XII. Erſcheinen ſeit Friedrichs I Zeiten die Hauptwahlfürſten und Erzbeamten noch in größerm Licht, welches die übrigen Fürſten immer mehr verdunkelt, ſo erſcheint wieder unter jenen der Grospfalzgraf bei Rhein, Konrad von Staufen, als der erſte Fürſt nach dem Kaiſer, wie auch deſſen Eidam, Pfalzgraf Heinrich von Braunſchweig, deſſen Hauptwahlſtimme, die zur Rechtmäßigkeit einer Wahl erfordert war, nicht nur zur Rechtfertigung Frehers gegen Gewold, ſondern auch zu Fiſchers Beſchämung aus Vergleichung der bekannten Zeugniße von den Wahlen Philipps und Otten IV, ja auch durch einen noch nie aufgeführten gleichzeitigen Zeugen, dargethan wird ꝛc. S. 66 — 82.

* * * * * * *

Verbeſſerung S. 19, Z. 8, Otto von Schwaben, lies Otto von Schweinfurt.

BRITISH MUSEUM 18 AP 95

Digitized by Google

MO

Digitized by Google